



**VLÖ: Ehrung für
Wolfgang Schüssel**
(Seite 2)

**Neue Führungsriege
beim VLÖ**
(Seite 3)

**Hausner Stiftung
ehrt Landsleute**
(Seite 5)

Als die alten Regime stürzten: Der Herbst, der Europa verwandelte

Europa im Herbst 2019: Die polnischen Wahlen haben noch einmal in Erinnerung gerufen, worin sich West und Ost unterscheiden. Eine repräsentative Zahl von Deutschen sieht die Zukunft der EU in einer vertieften Integration. Polen hingegen freuen sich, dass sie ihre Unabhängigkeit nach Jahrzehnten der Fremdbestimmung zurückgewonnen haben. Sie sehen, wie Tschechen und andere wenig Grund haben, weitere Souveränitätsrechte an Brüssel abzutreten. Muss man daraus zwangsläufig auf eine antieuropäische Gesinnung schließen? **Muss man nicht.** Die EU-Skepsis in diesen Ländern sollte eher Anlass sein, sachlich und unaufgeregt über die Grenzen einer Integrationspolitik nachzudenken. Anders gesagt: Den offenkundigen Dissens unter Mitgliedsstaaten gilt es bis auf weiteres - geduldig auszuhalten; paneuropäische Träumereien helfen da nicht weiter. Was ist von „1989“ geblieben? Der Glaube an die dauerhafte Überwindung der Spaltung Europas, wie sie

1945 von Roosevelt, Churchill und Stalin beschlossen worden war. Die Freiheitsrevolutionen, da muss man dem Historiker **Heinrich August Winkler** zustimmen, zeigten lang anhaltende Wirkungen dort, wo es die Keime der Freiheit schon seit Langem gab. Die Hoffnungen auf einen weltweiten Triumph der westlichen Ideen haben sich dagegen nicht erfüllt. Es lohnt sich, der Frage nachzugehen, wann die Abkehr von den totalitären Mächten auf dem Kontinent begonnen hat. Eine Antwort drängt sich geradezu auf: im **Juni 1979**. Der Besuch des „polnischen Papstes“ in seiner Heimat und die Gründung der Gewerkschaft „Solidarnosc“ 1980 in Danzig haben, ungeachtet mancher Rückschläge, der Freiheitsbewegung Auftrieb verschafft. Anfang 1989, als sich Opposition und Staatsmacht am „runden Tisch“ zusammen fanden, begann sich das Ende der kommunistischen Diktatur abzuzeichnen. Fast zur gleichen Zeit verzichtete die ungarische KP auf ihre Führungsrolle, und

am 2. Mai leitete das Regime in Budapest den Abbau der befestigten Grenzanlagen zum Nachbarn Österreich ein. Die „DDR“ blieb von der Entwicklung nicht verschont. Ermutigt von den Ereignissen in Polen und Ungarn, riefen Bürgerrechtler zum Boykott der – unfreien - Kommunalwahlen auf. Es überstürzten sich die Ereignisse. Der ungarische Außenminister **Gyula Horn** und sein österreichischer Kollege **Alois Mock** entfernten symbolisch ein Stück des Stacheldrahtes zwischen ihren Ländern. Bald gab es den „Eisernen Vorhang“ nicht mehr. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1989 **fiel die Mauer in Berlin**. Eine Woche darauf begann in Prag das, was als „samtene Revolution“ in die Geschichte eingehen sollte. „In Polen dauerte es zehn Jahre, in Ungarn zehn Monate, in der DDR zehn Wochen, vielleicht wird es in der Tschechoslowakei nur zehn Tage dauern“, sagte am 23. November 1989 der britische Publizist **Timothy Gar-**
Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Die Angst vor dem Volk Von Gernot Facius

Stellen wir uns mal vor, ein deutscher oder österreichischer Bundespräsident würde sich weigern, an einer repräsentativen Gedenkfeier seines Staates teilzunehmen. Die Empörung wäre groß. Zu recht. Wenn die Tschechische Republik demnächst offiziell an die samtene Revolution vor 30 Jahren erinnert, bleibt der Stuhl des Staatsoberhauptes leer. **Miloš Zeman** will des historischen Ereignisses vom **17. November 1989** zu Hause gedenken. Sozusagen im stillen Kämmerchen. Ein Zeichen der Bescheidenheit? Das wäre etwas Neues. Bislang ist Zeman nicht gerade durch Demutsgesten aufgefallen. Die Wahrheit dürfte viel einfacher sein: Der „polternde Machiavelli in der Prager Burg“, so nannte ihn die renommierte „Neue Zürcher Zeitung“, scheut die Konfrontation mit Demonstranten, mit Bürgern, die in ihm einen unsicheren Kantonisten sehen. Im vergangenen Jahr forderten an die 20.000 Menschen auf dem Altstädter Ring die Demission von Regierungschef Andrej Babiš - der Protest richtete sich aber auch gegen das Staatsoberhaupt, das den inoffiziellen Koalitionspartner der gegenwärtigen Regierung, die noch immer nicht reformierte KP, hofiert. Die Feiern zum Gedenken an den Herbst 1989 werden deshalb einen Hinweis darauf geben, wie es um die innere Befindlichkeit der Republik steht. Es wird Bilanz gezogen und gefeiert werden. Es wird aber auch das aufgezählt werden, was nicht gelungen ist. Vor drei Jahrzehnten wurde von den Menschen am Wenzelsplatz und an anderen Orten in der Hauptstadt mit den Schlüsseln geklöpert – zum Zeichen, dass das **Alte** vergangen ist und etwas **Neues** entsteht. Am 17. November 2019 wird sich herausstellen, ob die Tschechen mit diesem „Neuen“ zufrieden sind. Damals, 1989, wurde das Lied „Modlitba pro Martu“ (übersetzt: „Ein Gebet für Marta“), zur inoffiziellen Hymne der samtenen Revolution. Der Text gab die Hoffnung wieder, dass „deine verlorene Regierung deine Dinge zurück in deine Hände legt“, **in die Hände des Volkes**. Ein hoher Anspruch. Ist er eingelöst? Darüber darf in diesen Herbsttagen gestritten werden. Aufmerksame Beobachter sind der Meinung, die tschechische Politik setze statt auf Ideen auf Marketing, politische Visionen verhedderten sich im populistischen Gestrüpp. Der klassische Wettbewerb politischer Programme ist mehr oder weniger verloren gegangen. Polarisierungen nehmen zu. Die traditionellen Parteien verlieren an Boden. In Tschechien, in Deutschland und auch anderswo in Europa. „Ebenso gut wie in Deutschland funktioniert auch bei tschechischen Wählern die Lockpfeife der direkten Demokratie“, befand ein Prager Kommentator. Damit hat er, wer wird ihm widersprechen, die Situation exakt beschrieben. Ob das dem Land, ob das Europa auf Dauer gut tut? ■

DAS BILD DER HEIMAT



Das imposante Rathaus von Mies/Střelice. Die Sgraffiti zeigen Themen aus der Hussitenschlacht von 1427.

(Foto: Elfriede Dirschedl)

Fortsetzung von Seite 1
ton Ash zu Václav Havel. Tatsächlich: **Ende November** ist das **KP-Regime in Prag am Ende.** Unblutig. Es ist die letzte der friedlichen Revolutionen von 1989. Im November, auch das gehört zur Geschichte, kam es in Bulgarien zu einer „Palastrevolution“ in der Führung der KP. Wieder ein paar Wochen später, Ende Dezember, wurde der rumänische Diktator Nicolae Ceausescu

gestürzt. Teile des Staats-, Partei- und Sicherheitsapparats hatten sich von ihm abgekehrt. „Die friedlichen Revolutionen von 1989 summieren sich zur europäischen Revolution seit 1848/49, und anders als diese erreichen sie ihre Ziele: **politische Freiheit** und **nationale Selbstbestimmung**“, bilanzierte der Historiker Winkler. Er lieferte gleich eine Begründung dafür, warum diese Ereignisse weitgehend unblutig verlie-

fen: die innere Aushöhlung der alten Ordnung. „Ein Großteil der kommunistischen Eliten hatte den Glauben an die Überlegenheit des eigenen Systems längst verloren... Es gab Zweifel, ob auf die Sicherheitskräfte noch vollständig Verlass war...“

Die Sowjetunion hatte den Wettkampf der Systeme auf allen Ebenen verloren, und **Gorbatschows Politik** war der Ausdruck dieser Einsicht.“ Es folgte die Ausreise der „DDR“-Flüchtlinge, die in der Bonner Botschaft in **Prag** Zuflucht gefunden hatten; Gorbatschows Besuch bei **Erich Honecker**; die Wahl

von **Egon Krenz** zum neuen SED-Chef und die großen Demonstrationen auf dem **Alexanderplatz** am 4. November. Der Mauer-Staat war am Ende. Bald gab es auch keinen Warschauer Pakt und keine Sowjetunion mehr. Europa hoffte auf einen neuen Frühling. Manche Hoffnungen haben sich als Illusionen erwiesen.

Das betrifft vor allem das Verhältnis EU/Russland. Hier ist es zu Verhärtungen gekommen, die das 1989er Jubiläum verdüstern. Auch das gehört zur Bilanz des großen europäischen Umbruchs **vor 30 Jahren.**

Aus dem Gedächtnis getilgt?

Es empfiehlt sich, ab und zu mal in alten Texten zu blättern. Sie verraten, wie (deutsche) Politiker gedacht oder argumentiert haben, als die Ostverträge in den 1970er Jahren zur Ratifizierung anstanden. „Großes Leid traf auch unser Volk, vor allem unsere ostdeutschen Landsleute“, ließ sich Willy Brandt zitieren. Und mit „ostdeutschen Landsleuten“ meinte er nicht, wie es heute üblich geworden ist, die Deutschen in der „DDR“, sondern Schlesier, Ostpreußen und Pommern. Und: „Dieser

Vertrag bedeutet nicht, dass wir Unrecht anerkennen oder Gewalttaten rechtfertigen. Er bedeutet nicht, dass wir Vertreibungen nachträglich legitimieren.“ Sagen das Brandts heutige Genossen noch in solcher Klarheit? Oder haben sie, wie der Historiker und Publizist Karlheinz Weißmann vermutet, eher mit dazu beigetragen, dass die Geschichte des alten Ostdeutschland samt der Vertreibung systematisch aus dem Kollektivgedächtnis getilgt worden ist? Man wird ja noch fragen dürfen.

Aus der Redaktion

Das Flämmchen Heimatliebe

Von Gernot Facius

*Es sind bewegende Zeilen. Und sie verraten eine tiefe Liebe zum Sudetenland. Eine Landsmännin hat vor Jahren, begleitet von ihrer Familie, die Urne ihres verstorbenen Mannes in der Heimat beigesetzt. „Heimgebracht“ – so die pensionierte Volksschullehrerin in einem Schreiben an die „Sudetenpost“. Die fünf Enkel waren tief beeindruckt, einer von ihnen wollte bald darauf wieder ins Egerland, weil er die Musikalität der Familie geerbt hat und eine Musikschule besucht, die der in Petschau ähnelt. „Ja, und nun waren wir wieder dort“, steht in dem Brief, „alle mit weitausgespannten Antennen und immer in nicht abreißendem Gespräch.“ Dazu gehörte auch der (entsetzte) Blick auf die Tschechische Republik im Jahre 2019. In Eger, Karlsbad, Elbogen, Petschau, Engelhaus, Trossau, Donawitz, St. Joachimsthal und Gottesgab. Ein gutes Beispiel, wie man **Jugendliche** für die Herkunft ihrer Vorfahren begeistern kann. So kann es gelingen, das Flämmchen der Heimatliebe weiter zu tragen. Da kann man der Verfasserin nur zustimmen. Allerdings kommt man ins Grübeln, wenn sie schreibt, sie könne die „Rückwärtsgewandtheit“, auch in diesem Blatt, nicht mehr ertragen und müsse deshalb ihr Abonnement kündigen (was die Redaktion sehr bedauert). „In wenigen Jahren gibt es uns doch nicht mehr.“ Ist das, muss man fragen, nicht zu defensiv gedacht? Die Kritik gilt offenbar den regelmäßigen Berichten und politischen Kommenta-*

ren zum nach wie vor schwierigen sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis. Lässt sich daraus wirklich auf „Rückwärtsgewandtheit“ oder „Betriebsblindheit“ schließen, wenn ungelöste Probleme zwischen „hüben“ und „drüben“ immer wieder thematisiert werden? Die Vergangenheit hat uns doch gelehrt, wohin es führt, wenn ernstliche Differenzen um eines Scheinfriedens willen nicht beachtet werden. „Schreiben was ist“ – nichts anderes erwartet man von einer Zeitung oder Zeitschrift. Erst recht von einem Blatt, das sich einer realistischen und kontinuierlichen Berichterstattung über die politischen Realitäten in der Tschechischen Republik verpflichtet fühlt und damit eine Lücke in der deutschen und österreichischen Publizistik füllt. Die „Sudetenpost“ möchte beides tun: die Erinnerung an die alte Heimat pflegen und gleichzeitig alle Versuche unterstützen, die auf einen tragfähigen Ausgleich mit Prag hinarbeiten, der mehr ist als nur politische Kosmetik. Und nach allem, was man in den vergangenen Jahren erfahren hat, ist das auch der Wunsch der jungen und jüngeren Generation aus dem Kreis der Vertriebenen. Sie hat, wenn man sich darum bemüht, Verständnis für den alten Grundsatz: Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt. „Rückwärtsgewandtheit“ ist das nicht. Sondern ein Beitrag zur politischen Hygiene – und zur ehrlichen Verständigung mit den ehemaligen Vertreiberstaaten.



Dr. Wolfgang Schüssel im Haus der Heimat geehrt

Zu einer besonderen Feierstunde lud der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) Ende September ins Haus der Heimat ein: Im Beisein von mehr als 50 Landsleuten bedankten sich Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Vizepräsident LAbg. a.D. Gerhard Zeihel und Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller bei Ex-Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel durch Überreichung der **Goldenen Ehrennadel** des Verbandes für sein politisches Wirken im Geiste der Heimatvertriebenen.

„Die Heimatvertriebenen sind Teil der österreichischen Geschichte. Und der unheilvolle Verlauf der Geschichte beginnt hier nicht nach 1945, sondern bereits 1919 mit Diktatfrieden und Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen“, betonte der Ausgezeichnete ausdrücklich. Nach 1919 fanden sich sechseinhalb Millionen deutsche Österreicher auf dem Gebiet der heutigen Republik und beinahe gleich viele in den neuen Staaten, welche aus der Konkursmasse der Donaumonarchie hervorgingen.



Kirchenrestitution: Besteuerung gekippt

Das tschechische Verfassungsgericht hat die geplante Besteuerung der Kirchenrestitutionen gekippt. Die entsprechenden Passagen des Restitutionsgesetzes müssten gestrichen werden, urteilten die Richter. Die Begründung: Dass der Staat nachträglich seine Entschädigungszahlungen reduziere, widerspreche den Prinzipien eines Rechtsstaates. Mit der Kirchenrestitution sollen die Enteignungen der Kirchen und Religionsgemeinschaften während der kommunistischen Zeit

wieder gutgemacht werden. Vor allem die Kommunisten, aber auch die beiden Regierungsparteien (Ano und Sozialdemokraten) sowie die extrem rechts orientierte Okamura-SPD hatten die Ansprüche der Kirchen für überzogen gehalten und eine Besteuerung der ausstehenden Zahlungen von Jänner kommenden Jahres an durchgesetzt. Dagegen klagten etwa 40 Senatoren vor dem Verfassungsgericht - mit Erfolg, wie sich am **15. Oktober** herausstellte.

Neue Führungsgarde des VLÖ gewählt – Ing. Norbert Kapeller folgt auf Dipl.-Ing. Rudolf Reimann

Nach 26 erfolgreichen Jahren stellte **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** sein Amt als Präsident und Bundesvorsitzender des VLÖ zur Verfügung. Anlässlich der VLÖ-Bundeshauptversammlung, die am Freitag, den 11. Oktober 2019 im „Haus der Heimat“ in Wien stattfand, wählten die 29 stimmberechtigten Delegierten der einzelnen Mitgliedsverbände **Ing. Norbert Kapeller** als Nachfolger von Rudolf Reimann.

Die Erfolgsbilanz der Präsidentschaft von Rudolf Reimann wurde in einem mehrere Zentimeter dicken und gebundenen **Bericht** dargestellt und in Kurzform der Delegiertenversammlung vorgetragen. Von der **Grundsteinlegung** für das „Haus der Heimat“ bis hin zur **Restitutionsgesetzgebung in Serbien** reichte das Spektrum des Viertelhundert, welches durch Reimann mitgeprägt wurde. Nicht nur inhaltlich, sondern auch monetär übergab Reimann ein geordnetes Haus - so war dann auch die Hofübergabe ein reiner Formalakt und sowohl Norbert Kapeller als Präsident wie auch alle anderen Amtswalter wurden - bei einer Stimmenthaltung - in ihre Funktionen und Ämter gewählt.

Als Vizepräsidenten fungieren Bundesobmann **Labg ad Gerhard Zeihsel** für die Sudetendeutschen, **Ing. Dieter Lütze** für die Donauschwaben und Bundesobmann **Konsulent Man-**



Im Bild (v.l.n.r.): VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller, VLÖ-Ehrenpräsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, 1. VLÖ-Vizepräsident Gerhard Zeihsel, 2. VLÖ-Vizepräsident Ing. Dieter Lütze; VLÖ-Ehrenpräsident MinR Mag. Ludwig Niestelberger.



fred Schüller für die Siebenbürger Sachsen. Als Bundeskassier agiert ebenso aufgrund seines beruflichen Hintergrundes **Manfred Schuller** und

als dessen Stellvertreter **Dipl.-Ing. Harald Haschke**. Die Bundesschriftführung haben **Dr. Karl Katary** und **Bri-gitta Appel** inne.

Norbert Kapeller versprach als neu gewählter VLÖ-Präsident Kontinuität trotz des vollzogenen Generationenwechsels und plädierte für Einheit sowie geschlossenes Auftreten, sei doch das Schicksal aller deutschen altösterreichischen Heimatvertriebenen im erlittenen Leid gleich. Ebenso wolle er in seiner Zeit den Kontakt zu den Mitgliedsverbänden und deren Gruppierungen genauso intensivieren, wie zu den deutschen Volksgruppen in Ostmitteleuropa- und Südosteuropa. Um die Wünsche an die neue Führung und für ein neues Miteinander zu kanalisieren, kündigte Kapeller für den 28. und 29. November 2019 ein eigenes **Symposium** an, das im „Haus der Heimat“ stattfinden wird. Ebenso stellte er ein **Arbeitsprogramm** vor, welches die Eckpunkte der Vorhaben im neuen Team darstellt.

Abschließend bedankte sich der neue Präsident bei seinem Team für die Zusage zur Mitarbeit, dankte nochmals ausdrücklich den beiden in dieser Bundeshauptversammlung gekürten Ehrenpräsidenten **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** und **MinRat Mag. Ludwig Niestelberger** für deren Wirken. Bei einem gemütlichen Zusammensein und Gesprächen mit Freunden und Wegbegleitern endete die Bundeshauptversammlung im Festsaal des „Hauses der Heimat“.

Die „Bodenreform“ der Tschechoslowakei als Vorbote der Enteignungen von 1945

Die Aufteilung Österreich-Ungarns nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und die Neugründung von kleineren neuen Staaten in Mittel- und Südosteuropa wie zum Beispiel der Tschechoslowakei durch die Beschlüsse der Pariser Friedenskonferenz (Versailles, **St. Germain** etc.) **vor hundert Jahren** ist 2019 verstärkt in das öffentliche Bewusstsein getreten.

Weniger Aufmerksamkeit erreichten die in diesen Staaten durchgeführten politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen wie zum Beispiel die „Bodenreform“ in der Tschechoslowakei, obwohl diese nach der Einführung **1920** für kontroverse Diskussionen und Konflikte führte. Aller **Großgrundbesitz** wurde vom Staat **beschlagnahmt** mit Ausnahme von **250 ha** gegen „mäßige Entschädigung“ (Josef Pekař in seiner Tschechoslowakischen Geschichte 1921) und in **638.000 Kleinzuteilungen** von 1 ha zu Vorkriegspreisen an neue Eigentümer, **J. von Puttkamer** spricht von Entschädigungen zu 15-25 % des tatsächlichen Wertes, die allerdings nur in Form von **Gutschriften** mit einer 3-%igen Verzinsung erfolgten.

Diese Umverteilung hatte das Anwachsen der kleinen und mittleren Betriebe zur Folge. Man erzielte jedoch keine Steigerung der Nahrungsmittelpro-

duktion, sondern produzierte weniger zu höheren Preisen.

Daher muss nach den Gründen dieser ersten Quasi-Enteignungen gefragt werden. Hier spielten **nationalistische** Überlegungen eine Rolle: Familien, die nach dem Ständeaufstand von 1618 und der militärischen Niederlage von 1620 ihren Besitz vergrößern konnten oder durch Wallensteins Ermordung 1634 profitiert hatten, waren betroffen! Dass es sich bei diesen angeblich um „Fremdlinge“ handele, konnten nur Ignoranten behaupten: die **Lobkowitz, Waldstein, Kinsky** etc. waren ursprünglich tschechischer Adel und die **Schwarzenberg** oder **Lichtensteiner** jahrhundertlang Träger der österreichischen, böhmischen und mährischen Politik.

Die „Bodenreform“ wurde daher vom Nestor der tschechischen Historiker, Josef Pekař, 1923 **heftig kritisiert**.

Sein Urteil: „Es war ein unsicherer, unmoralischer, schäbiger Nationalismus.“ Mit diesen Maßnahmen wollte man nicht nur die Bauern gewinnen, sondern auch die ethnischen Verhältnisse verändern. Landesweit erhielten **Deutsche nur 9 %** des beschlagnahmten Bodens, **50.000 ha im Sudetenland** gingen als Restgüter **an Tschechen**, die Waldverstaatlichung war in den Grenzgebieten überproportional.

Es gab zudem zahlreiche Fälle von Korruption durch das verantwortliche „Bodenamt“ (J. Balcar, 1998). In den Ausführungen von J. von Puttkamer wurden zu den nationalpolitischen Aspekten jedoch weitere Forschungen für erforderlich gehalten.

Da man zu viel beschlagnahmt hatte, wurden schließlich 1/3 des Bodens und des Waldes an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben.

J. Balcar urteilte 1998 „Da die Deutschen in den historischen Ländern rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachten, scheint ihre Benachteiligung auf der Hand zu liegen“. (S. 427, Vj.d. f. Zeitgeschehen 7/98)

Die „Bodenreform“ ist aber heute auch im Hinblick auf die Dekrete des Präsidenten E. Beneš, Nr. 5 (Vermögen deutscher und madjarischer Personen staatlich unzuverlässiger Personen wird unter nationale Verwaltung gestellt) und Nr. 12 vom 21. Juni 1945 neu zu bewerten.

In dem Dekret Nr. 12 wird nämlich von einer „neuen Bodenreform“ gesprochen, mit dem „Streben ein für allemal den tschechischen und slowakischen Boden aus den Händen der fremden **deutschen** und **madjarischen Gutsbesitzer** zu nehmen...“

Diesmal allerdings wird mit „augenblicklicher Wirksamkeit und entschä-

digungslos enteignet“. Die Gebiete sollten dem „ursprünglichen slawischen Element“ zurückgegeben werden. Berechtigten Bewerbern sollte das konfiszierter Vermögen gegen eine Vergütung als Eigentum zugeteilt werden, auch das Verfahren wurde minutiös geregelt. Im Unterschied zur Bodenreform von 1920 konnten die Sudetendeutschen 1945 noch nicht einmal protestieren. Sie waren **entrechtet**, entweder schon außer Landes getrieben, zu Tausenden ermordet, in Arbeitslagern eingesperrt oder zur Zwangsarbeit verpflichtet, vor sogenannte „Volksgerichte“ gestellt und verurteilt und aller Habe beraubt. Das Dekret über die Vermögenskonfiskation (Nr. 108) wurde einen Tag nach dem Inkrafttreten der Satzung der **Vereinten Nationen** erlassen, die eine **unterschiedliche Behandlung** von Menschen aufgrund ihrer **Rasse** oder **Sprache** bedingungslos **untersagt**. (H. Slapnička, S. 191)

Rüdiger Goldmann

P. S. Besitzverhältnisse i. d. neugegründeten Staat 1919: 2,15 Mio ha (ca. 28 % des Staatsgebietes) im Besitz von 236 Betrieben mit jeweils mehr als 2.000 ha.

Interessant wären entsprechende Angaben in anderen europäischen Ländern nach 1919.



Südmähren in Kleinschweinbarth

Am 21. September 2019 veranstaltete die Landesgruppe NÖ des Verbandes der Zollwachebeamten wieder Ihren traditionellen Zöllner-Treff in Drasenhofen.

Drasenhofen war Zollort, auf der tschechischen Seite liegt die wunderschöne Stadt **Nikolsburg** / Mikulov. Die Organisation lag wie immer in den bewährten Händen von **Hubert Bayer**, der nicht nur ein erfolgreicher Zollwachebeamter war, sondern darüber hinaus ein überaus erfolgreicher langjähriger Bürgermeister dieser Gemeinde. Im Rahmen des ganztägigen Programms ist immer auch ein kultureller oder historischer Schwerpunkt vorgesehen.

Diesmal galt es dem angrenzenden Nachbargebiet des nördlichen Niederösterreichs, dem fruchtbaren Südmährer-Land, das Gebiet zwischen **Znaim** und **Lundenburg**. Die Znaimer Gurke war einst ein Weltbegriff.

Dazu fuhr die Zöllner-Gruppe in das benachbarte **Kleinschweinbarth**, wo auf einer weit einsehbaren Kalkklippe eine riesige **Gedächtnisstätte** der deutschen im Jahre 1945 vertriebenen Südmährer errichtet wurde.

Dort hatte sich auch der ehemalige Präsident der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland **Dr. Manfred Frey** eingefunden, der ein kundiger **Zeitzeuge** der Ereignisse des Jahres 1945 ist und seinen Kollegen aus der Zollverwaltung die Ereignisse des Jahres 1945 in Erinnerung rief.

Nach Ende des 2. Weltkrieges setzte die wieder in Funktion gekommene tschechisch-slowakische Regierung unter Präsident Edvard Beneš jene jahrzehnt-

elang gehegte Wunschvorstellung um, die deutsch- und ungarischsprachige Bevölkerung aus Böhmen, Mähren, Österr. Schlesien und der Slowakei zu enteignen und etwa 3 Millionen Frauen, Kinder und alte Menschen aus dem Land zu jagen (die Männer waren in Kriegsgefangenschaft).

Die einzige Begründung in den Enteignungsbescheiden lautete: „weil Sie Deutsche sind.“

So einen Vorgang hat es in der Geschichte Europas bisher noch nicht gegeben.

Schon Ende Mai 1945 wurde in der mährischen Hauptstadt **Brünn** mit der Vertreibung begonnen. Einige Tage zuvor hatte Präsident Beneš in einer **Hetzrede** in Brünn die Tschechen angeeifert, die Deutschen nach Österreich zu verjagen. Nach einem zweitägigen Fußmarsch kam der endlose Zug von Menschen in **Drasenhofen** über die Grenze. Vorher waren schon auf der gesamten Wegstrecke (55km) in den Straßengraben die entkräfteten Menschen tot zurückgeblieben: alte Menschen und Kinder. Allein in **Pohrlitz** – etwa 20 km von Brünn entfernt – wurde ein Massengrab mit etwa 1000 Toten geortet.

Hubert Bayer, der sich bis heute mit der Aufarbeitung dieser Massenvertreibung auch in seiner Pension beschäftigt, berichtete von **Massengräbern** an der Grenze, die beim Zollamtszubau entdeckt wurden. Am Friedhof von Drasenhofen kann man die Gräber vieler Südmährer noch heute auffinden.

Auf den Grabsteinen - Todestage: Anfang Juni 1945 – steht als häufigste Todesursache: Tod durch Entkräftung oder Selbstmord.

Die Lage für die vielen tausenden Menschen war zu aussichtslos. Der **Todesmarsch der Brünnner** hat sich dann bis Wien allmählich aufgelöst. In allen Friedhöfen entlang der Brünnner Straße ruhen die Opfer dieses einmaligen grausamen Gewaltaktes.

Präsident Dr. Frey berichtete über das Schicksal seiner Familie. Der Vater war in Kriegsgefangenschaft. Seine Mutter mit 2 älteren Geschwistern hat Anfang Dezember 1945 **Joslowitz**, wo die Familie seit vielen Generationen eine Landwirtschaft und einen Gewerbebetrieb hatte, Richtung **Zwingendorf** im Bezirk Mistelbach verlassen. Ende Mai 1945 war ein Maurer aus Prag mit einem tschechischen Partisanen in den Bauernhof der Familie Frey gekommen und hat sich als **neuer Besitzer** schriftlich ausgewiesen. Das war die entschädigungslose Enteignung eines Vermögens, das seit Generationen in Familienbesitz war - und bis heute wirksam ist!

Das Leben im österreichischen Zwingendorf war natürlich für alle schwierig - für die Vertriebenen, aber auch für die Ortsansässigen.

Vater Frey war inzwischen aus der Kriegsgefangenschaft gekommen. „Wir waren bei einer Bauernfamilie untergebracht, die sogar darauf bestanden hat, Weihnachten 1945 gemeinsam zu feiern“, führte Dr. Frey aus. Tragische Umstände (Tod der Großmutter), aber auch glückliche Begebenheiten führen die Vertriebenenfamilie Frey im Feber 1946 nach Wien -Leopoldau, wo die Eltern eine Landwirtschaft **pachten** konnten. Fleiß, Beharrlichkeit, Glück und Können führten zu einem raschen wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Ein

äußeres Zeichen: Als er im Jänner 1963 an der Universität Wien promovierte, waren seine Eltern schon in der Lage, ihm einen nagelneuen VW vor die Universitätsrampe zu stellen. Die vertriebenen Südmährer haben wieder Fuß gefasst – in der neuen Heimat Österreich, in Deutschland oder in aller Welt. Als es Ihnen wirtschaftlich wieder besser ging, begannen Sie entlang der Grenze zu Südmähren **Denkmäler** und **Erinnerungsstätten** zu errichten. Die Verbundenheit und Liebe zur Heimat war ungebrochen.

Ein wichtiges Erinnerungsdenkmal ist die **zentrale Gedenkstätte** in Kleinschweinbarth. Ein großes Kreuz auf der Bergkuppe erinnert an ihr Schicksal und eine große Tafel zählt alle einst deutschbesiedelten Orte in Südmähren auf. Falls Sie einmal in die Gegend von Drasenhofen kommen und eine Stunde Zeit haben, besuchen Sie diese eindrucksvollen Mahnmäler, die Unrecht einmahnen, das bis heute noch nicht gesühnt wurde. Das berühmte schmutzige Dutzend der Beneš-Dekrete haben alle Morde und sonstigen Gräueltaten straffrei gestellt – bis heute. Jedes Jahr findet im Juni eine Gedenkveranstaltung statt, bei der im Rahmen eines Gottesdienstes und einer Kundgebung an die Gräueltaten des Jahres 1945 hier an der südmährisch-niederösterreichischen Grenze gedacht wird. Die Zeitzeugen werden allerdings von Jahr zu Jahr weniger!

NW: Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde Präsident i.R. **Dr. Manfred Frey** die **Urkunde** über seine 30-jährige Mitgliedschaft zum Verband der Zollwachebeamten von **Gustav Martinek** überreicht.

Resolution zum Ausbau der Schieneninfrastruktur

Seit Dezember 2013 verkehren auf der Sachsen-Franken-Magistrale stündlich elektrisch betriebene Züge zwischen Dresden und Hof. Reisende nach Nürnberg müssen in Hof auf Dieselzüge umsteigen, da der Ausbau und die Elektrifizierung auf bayerischer Seite nicht erfolgt ist. Während die Planungen zur Elektrifizierung zwischen Hof und Regensburg voranschreiten und die Deutsche Bahn mittelfristig auch Fernverkehr über Chemnitz-Zwickau und Marktredwitz nach München plant, ste-

hen der Ausbau und die Elektrifizierung zwischen Marktredwitz und Nürnberg noch in den Sternen. Der Bundesverkehrswegeplan ordnet die Schienenverbindung, die von der Tschechischen Grenze über Marktredwitz nach Nürnberg führt, zwar zum vordringlichen Bedarf. Ein konkreter Wille, dies auch bis 2030 zu realisieren, ist bis jetzt nicht spürbar, trotz eines Staatsvertrages mit der Tschechischen Republik. Dabei fallen die Vorteile einer Verknüpfung der Sachsen-Franken-Magistrale mit der

auf tschechischer Seite bereits elektrifizierten **Egertalbahn** ins Auge.

Die Forcierung der Planungen an der Strecke **Nürnberg-Marktredwitz-Eger** fordern die Wirtschaftskammern aus Franken, Südwestsachsen und des Karlsbader Bezirkes jetzt ein. Hierzu unterzeichneten beim Verkehrsgipfel im Historischen Rathaus von Marktredwitz am 15. Oktober die IHKs und Handwerkskammern Oberfrankens, Mittelfrankens und der Region Chemnitz sowie die Wirtschaftskammern im Karlsba-

der Bezirk und die Deutsch-Tschechische IHK eine gemeinsame Resolution zum Ausbau der Schieneninfrastruktur zwischen Oberfranken und Tschechien. „Wir werden gemeinsam dran bleiben, dass die Elektrifizierung, die Sachsen, Oberfranken und Tschechien nutzt, auch wirklich vorangetrieben wird und nicht in den Schubladen der Planer verstaubt“, so **Tino Bauer**, Vorsitzender des Chemnitzer Verkehrsausschusses, der die Resolution für die IHK Chemnitz unterfertigte. (Quelle: DTPA)

Hausner Stiftung ehrt verdiente Landsleute

Festveranstaltung in München für Walli Richter und Monsignore Karl Wuchterl

Traditionsgemäß findet die Festveranstaltung der Hausner Stiftung immer im Dezember statt. In diesem Jahr gab es jedoch Anlass, von diesem Brauch abzuweichen: Am 29. September hätte **der Stifter, Karl Hausner**, seinen **90. Geburtstag** feiern können; Hausner verstarb **2004** im Alter von **75 Jahren** in den **USA**, fern **seiner Heimat**. **Dr. Harald von Herget**, Stellvertretender Stiftungsvorsitzender, begrüßte die Gäste im Max-Planck-Saal des Akademischen Gesangsvereins in München. Er freute sich besonders über die Anwesenheit des ehemaligen Sprechers der SL, **Johann Böhm** und führte ein eigens zum 90. Geburtstag des Stifters gedrehtes **Kurzvideo** vor. Hausner ist darauf mit O-Tönen zu hören – er erzählt aus seinem Leben und dem **seiner Frau Hermine**. Der **Vorsitzende, Dr. Hans Mirtes**, ging in seiner Rede auf die Entstehung der Stiftung ein, er erinnerte vor allem an **Dr. Otto Reigl**, der ihn in den Anfängen sehr unterstützte. Er beschrieb die Aufgaben der Stiftung und berichtete über die Aufteilung der Fördermittel. Als Beispiel für die Förderungen in diesem Jahr erwähnte er den Zuschuss, den der SL-Bezirksobmann von Schwaben, **Felix Vogt Gruber**, stellvertretend für die Sudetendeutsche **Heimattube** in **Gundelfingen** erhielt. Preisträger der Stiftung sind in diesem Jahr Walli Richter, die aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnte, und Monsignore Karl Wuchterl. Die **Laudatio** auf Frau Richter hielt **Dr. Horst Kühnel**, Direktor a.D. des Hauses des Deutschen Ostens in München. Er berichtete von einem Gespräch, in dem die Preisträgerin gebeten hatte, „ja nicht zu dick aufzutragen“. **1935** in **Oberleutensdorf** geboren, engagierte sich Walli Richter nach der



Preisverleihung an Monsignore Wuchterl, v.l.n.r. Dr. Harald von Herget, Monsignore Karl Wuchterl, Dipl.-Geogr. Siegfried Dolleisch, Dr. Hans Mirtes (Foto: Hausner-Stiftung)

Vertreibung in der **Sudetendeutschen Jugend**, zehn Jahre wirkte sie später als **Heimatspflegerin der Sudetendeutschen**, bis **2010** bekleidete sie das **Ehrenamt der Bundesfrauenreferentin** der SL. Nach **1989** etablierte sie in den **neuen Bundesländern sudetendeutsche Gruppierungen**. „Herkunftsheimat“ und „Neue Heimat“ sind zwei Pfeiler in ihrem Leben geworden. Sie fühle sich glücklich in ihren“ zwei Heimaten“, zitierte Dr. Kühnel aus einer ihrer Schriften. Die Laudatio auf Karl Wuchterl hielt **SL-Kulturreferent Dr. Wolf-Dieter Hamperl**. Wuchterl, **1937** in **Nedraschitz im Kreis Mies** geboren, wurde als Neunjähriger nach Bayern vertrieben. Er studierte in **Königstein** (Taunus) Theologie und Philosophie, im **Bamberger Dom** weihte ihn Erzbischof **Dr. Joseph Schneider** **1964 zum Priester**. Im Ruhestand übernahm er **2009** das Ehrenamt des „Visitors für die Sudeten- und Karpatendeutschen“, **2010** den **Vorsitz** des „Sudetendeutschen Priesterwerkes“, dessen **Ehrevorsitzender** Wuchterl heute ist. Dr. Hamperl bezeichnete ihn treffend als „Egerländer Heimatpfar-

rer“. Der **Kuratoriumsvorsitzende** der Hausner Stiftung, **Siegfried Dolleisch**, überreichte die Auszeichnung; Urkunde, Plakette und Preisgeld. Der Geehrte zeigte sich tief beeindruckt. Er verstehe die Würdigung als Auftrag, im Sinne von „Verständigung verlangt Versöhnung“ weiterzuarbeiten. Der ehemalige Professor an der Universität der



Preisträgerin Walli Richter, gesundheitsbedingt an der Teilnahme verhindert. Foto: Ann-Kathrin Hipp

Bundeswehr München, **Dr. Franz W. Seidler**, der bis zur Vertreibung in der Nähe des Geburtsortes von Hausner wohnte, skizzierte den **Lebenslauf des Stifters**. Der junge Karl Hausner musste mit **16 Jahren Zwangsarbeit** in den **Kohlegruben von Mährisch Ostrau** leisten. Eine Augenverletzung führte später zur Erblindung. Nach dem Besuch einer deutschen Ackerbauschule zog es ihn **1952 in die USA**, wo er u.a. als Vertreter einer Landmaschinenfabrik tätig wurde. Auf einer Deutschlandreise lernte er seine Frau Hermine kennen. **1964** fuhren beide – als amerikanische Staatsbürger – in die **CSSR**. „In seinem Herkunftsort **Schwansdorf** kamen ihm die Tränen“, ob der Zustände. Hausner fasste den Entschluss, für seine Heimat etwas tun zu wollen. **1965** knüpfte er in den USA Kontakt zur Firma Siemens und arbeitete in einer Abteilung für medizintechnische Geräte. Schließlich entstand sein eigener Betrieb namens **Elmed Inc.**; er besteht heute noch. Dank seines geschäftlichen Erfolgs konnte er es sich leisten, nach und nach in **Wisconsin Farmen aufzukaufen**. Zeitweise hatten die Hausners einen Viehbestand von **3000 Kühen** und **1.500 Kälbern**. Karl Hausner ließ **Kirchen und Denkmäler** in Schwansdorf restaurieren, außerdem engagierte er sich in der **politischen Bildung**. In den USA unterstützte er in Zusammenarbeit mit der **Truman State University** die Herausgabe einer **Video-Dokumentation** über die **Sudetendeutschen** („Brüder im Sturm/ Brothers in the Storm“). Professor Seidler unter dem Beifall der Anwesenden: „Karl Hausner war ein großartiger Mensch, einer der größten Söhne unserer Heimat!“ Im Abschluss an die Vorträge bat Dr. Mirtes zu einem kleinen Buffet.

Neue Spekulationen im Todesfall Masaryk

Freitod oder doch eher Mord? Die Umstände des Todes von **Jan Masaryk** geben auch nach mehr als sieben Jahrzehnten Rätsel auf. Nie konnte das Geschehen vom **10. März 1948**, wenige Tage nach der Machtübernahme der Kommunisten, erhellt werden. Kommt nun möglicherweise Licht in die dunkle Angelegenheit? Eine amateurhafte Aufnahme aus dem Jahr 1968, auf der der ehemalige **Kriminalist Villibald Hoffmann** zu hören ist, wurde dem Prager Rundfunk zugespielt. Der an den Ermittlungen im Fall Masaryk beteiligte Beamte berichtet von **Ungereimtheiten** im offiziellen polizeilichen **Protokoll**. Das Auffinden der Leiche des Sohnes des Staatsgründers **Tomaš Masaryk**, im Hof des Außenministeriums wurde eine Stunde später als von Hoffmann festgestellt angegeben. Der Kriminalbe-

amte fand, wie er erzählte, in etwa **15 Zentimeter Entfernung** zu den Beinen des Toten vier **Knöchelchen der großen Zehen**, die abgebrochen waren: „Diese wickelte ich in ein sauberes Taschentuch. Ich machte einen Knoten in das Tuch und legte es nach den Anweisungen des Polizeiarztes **neben den Körper**.“ Auf den Fotos in den Akten sei **das Tuch nicht zu sehen**, wunderte sich Hoffmann. Deshalb glaube er, dass der Körper des Außenministers für die Aufnahmen am Nachmittag noch einmal in den Hof gelegt worden sei. Denn am Morgen hatte man den Leichnam in seine Wohnung im Palais Czerny gebracht. Dort durchsuchte der Beamte das Arbeitszimmer von Masaryk fünf Stunden lang auf ein mögliches Testament oder einen Abschiedsbrief. Nichts dergleichen wurde gefunden.

Im Papierkorb lag aber nach der Schilderung von Hoffmann ein zusammengeknüllter Brief, gerichtet an den



sowjetischen Diktator **Josef Stalin**. Er begann, erinnerte sich der Kriminalist, etwas kryptisch mit den Worten: „Sehr geehrter Herr Generalissimus, ich bin aus anderem Holz geschnitzt als **Clemenceau** aus Frankreich, der Ministerpräsident aus dem Ersten Weltkrieg. Ich habe niemals an einen Selbstmord gedacht.“ Dieser Brief ist deutlich kürzer als jener, der bisher bekannt ist. Vor allem aber kündigt Jan Masaryk darin gerade nicht seinen Selbstmord an. In der tschechischen Presse fanden die aktuellen Spekulationen eine gewisse Beachtung. Ob auf ihrer Grundlage neue Ermittlungen in dem Todesfall eingeleitet werden, war bei Redaktionsschluss nicht bekannt. Die „Sudetenpost“ hat mehrmals über Ungereimtheiten in der Causa Jan Masaryk berichtet.

Mehr über Hans Kudlich im Leipauer Heimatbrief 2013

Ingeborg Buchner-Hocke (Wien) erinnerte daran, dass Jörg Kudlich, ein Nachkomme des „Bauernbefreiers“ in einem Buch schrieb, dass man die Geschichte eines Denkmals sehr gut an dem Platz vor dem Leipauer Augustinerkloster und der Allerheiligenkirche nachvollziehen kann. Ursprünglich wurde der Platz Neumarkt genannt. Er wurde in Josefsplatz umbenannt, als dort im Jahr 1882 auf einem erhabenen Sockel eine mächtige bronzene Büste des Kaisers Josef II. errichtet wurde. Mit diesem Denkmal wurde Kaiser Josef II. (1741-1790) für sein Untertanenpatent, in dem das sogenannte „Leibeigenschaft-Aufhebungspatent“ vom 1. November 1781 eingeschlossen war, geehrt. Nach dem Ersten Weltkrieg, als die ČSR entstanden war, wurde 1919 die Büste des Kaisers entfernt. Die deutsche Bevölkerung jedoch erzwang die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, d.h. die Büste wurde im Jahr 1920 an seinen Aufstellungsort zurückgebracht. Dort stand sie nun, bis sie 1923 abgebaut wurde.

Auf den vom Kaiser geräumten Sockel wurde danach am 22. Mai 1923 zu Ehren des Bauernbefreiers Hans Kudlich ein Pflug gestellt. Der Text auf der zugehörigen Gedenktafel lautete: „Zur Erinnerung an die vor **75 Jahren** über den Antrag Dr. Hans Kudlich erfolgte **Aufhebung der Robot**, wodurch die letzten Reste der **Leibeigenschaft** des Landvolkes beseitigt wurden.“

Der Platz wurde in **Kudlichplatz** umbenannt. Unser Foto zeigt die Klosterkirche mit dem Kudlichdenkmal. Im Jahr 1945 wurde das Kudlichdenkmal abgebaut und es ist seither verschollen. Der Platz wurde zum Comeniusplatz / Komenského náměstí umbenannt und ab 1982 wurde er zum Platz der Befreiung / Náměstí Osvobození. 1982 wurde ein Standbild eines **Rotarmisten** aufgestellt, das aber 1989 wieder entfernt wurde. Heute stehen dort Mahnmäler die an die Befreiung im Jahr 1945 und an die Kämpfe der tschechoslowakischen Legionäre im Ersten Weltkrieg erinnern.

Dr. Helga Wilms aus Tutzing (D) stellte sich die Frage, was hat denn Hans



Kudlichdenkmal vor dem Leipauer Augustiner Kloster

Kudlich mit Leipa zu tun? Da gibt es sehr wohl einen Bezug, der aber nicht bekannt zu sein scheint. Als Historikerin klärte sie den Zusammenhang: **1918** wurde in **Böhmisch-Leipa** der „Bund der Landwirte“ (**BdL**) gegründet und die Zentralstelle dieser poli-

tischen Ständepartei war im 1. Stock des **Augustinerklosters** untergebracht. Zwei Fenster der Kanzleien sind auf dem Bild zu sehen. 1923 hat der **BdL** in der „Deutschen Landpost“ zu einer **Spendenaktion** aufgerufen, um zum **100.** Geburtstag des Bauernbefreiers seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Hans Kudlich wollte **in seiner Heimat bestattet** werden. Die Spenden flossen reichlich und somit konnte um 70.000 Kronen die **Urnenhalle** am Wuchberg bei **Lobenstein** errichtet werden. Ferner wurde die **Überführung** der Urne aus den USA und die Anreise der Familienangehörigen zur Einweihung finanziert. Auch die Errichtung von Kudlich-Denkmalen in Leipa und in **vielen anderen Orten** ging auf die Initiative der **deutschen Bauernpartei** zurück. Auch die **Festreden** hielten Funktionäre des BdL. Es hatte also einen Sinn, das Denkmal vor der Parteizentrale aufzustellen und dem Platz seinen Namen zu geben. Der Bund der Landwirte gab damals auch eine **Kudlich-Festschrift** heraus, die im In- und Ausland große Beachtung fand.

Griff in die Geschichte: Der Herbst, der den Kontinent veränderte

Als vor 30 Jahren die kommunistischen Regime zusammenbrachen

Es war ein Herbst, der Europa veränderte. Die Fernsehbilder von den erschöpften „DDR“-Flüchtlings in der Prager Botschaft der Bundesrepublik Deutschland sind seit 30 Jahren im kollektiven Gedächtnis der Menschen verankert. Es wurde geweint, gehofft, gefeiert. Alles nahm schließlich ein glückliches Ende. Noch im selben Jahr brachen die alten Regime zusammen, mussten die politischen Betonköpfe kapitulieren. Der Widerstand gegen die rote Bonzokratie hatte sich in Mitteleuropa allerdings längst vor 1989 formiert: in Polen zum Beispiel, in Ungarn. Andere Länder zogen nach, und bald war auch das Ceausescu-Regime in Rumänien weggefeht. Wenn in diesen Tagen allorts der „epochalen Wende“ gedacht wird, rückt wieder die Frage in den Vordergrund: Wem oder welchen glücklichen Umständen ist in erster Linie diese historische Zäsur zu verdanken, die Monate später die deutsche Vereinigung ermöglichte? **Michail Gorbatschow, George Bush sen., Helmut Kohl?** Hier werden noch immer Geschichtsdebatten ausgefochten. Zumal in Deutschland werde Gorbatschows Rolle „stark romantisiert“, sagt der profilierte Zeithistoriker **Andreas Rödder** von der Uni Mainz. Seine These: Für den damaligen Chef der KPdSU sei die Wiedervereinigung lediglich ein Kollateralschaden gewesen, um eine (reformierte) UdSSR zu erhalten. Gorbatschow, soviel weiß man

heute, wollte den Kommunismus retten. Die Sowjetunion befand sich in einer schweren ökonomischen Krise. Reformen mussten her. „Perestroika“ (Umgestaltung) war der zentrale Begriff der Reformpolitik. Im Juli 1989 beschlossen die Chefs der Warschauer-Pakt-Staaten, dass „jedes Volk selbst das Schicksal seines Landes bestimmt und das Recht hat, selbst das gesellschaftspolitische und ökonomische System, die staatliche Ordnung, die es für sich als geeignet betrachtet, zu wählen“. Damit wurde, wie sich später zeigen sollte, eine ungeahnte Dynamik in Gang gesetzt. Sie endete mit der Loslösung der bis dato kommunistischen Staaten vom großen Bruder im Kreml. **Polen machte den Anfang.** Die unterdrückte Gewerkschaftsbewegung „Solidarität“ meldete sich als Akteur auf der Warschauer Polit-Bühne zurück. Im August 1989 wurde **Tadeusz Mazowiecki** als erster nichtkommunistischer Regierungschef vereidigt, und ein halbes Jahr später war Polen kein kommunistischer Staat mehr. Ähnlich die Situation in **Ungarn.** Die ungarische KP, sie nannte sich „Sozialistische Arbeiterpartei“, hatte bereits im Jänner 1989 auf ihre in der Verfassung garan-



tierte Führungsrolle verzichtet., mit der Folge, dass sie sich spaltete. Am 11. September öffnete sie die Grenze zu Österreich und verschärfte damit die Krise in der „DDR“. Im November und Dezember desselben Jahres brachen auch die KP-Regime in der **Tschechoslowakei** und in **Rumänien** zusammen. Zu dieser Zeit war die „DDR“ bereits am Ende. Trotz aller Repressionen, zu denen die alte Riege in Ost-Berlin noch imstande war. „Das Ende der sowjetischen Herrschaft war die erste von drei Ursachen für den Untergang des SED-Regimes, wenn man Ursachen als veränderliche Umstände versteht, ohne die ein Vorgang nicht möglich wäre“, betont Professor Rödder. „Erich, ich sage dir offen, vergiss das nie“, so hatte sich Kreml-Chef Leonid Breschnew im Juli 1970 gegenüber Honecker geäußert: „die DDR kann ohne uns, ohne die Sowjetunion, ihre Macht und Stärke nicht existieren. Ohne uns gibt es keine DDR.“ Daraus entstand noch kein Automatismus, durch Gorbatschows Politik war die Herrschaft der SED noch nicht zusammengebrochen. Dafür bedurfte es zweitens einer **Oppositionsbewegung**, die 1989 „sprunghaft an Zahl und Stärke gewann“ (Rödder). Sie traf drittens auf eine überalterte, in orthodoxen „DDR“-Sozialismus erstarrte Führung, die perplex auf das, was um sie herum geschah, starrte und kaum zu reagieren vermochte. Man muss sich

nur die Zunahme der Ausreisearträge ansehen: von 21.500 im Jahr 1980 auf mehr als 110.000 acht Jahre später. Ausreisen wurden zwar in höherer Zahl genehmigt, aber damit wurde kein Ventil geöffnet. Die Entwicklung verstärkte den Druck, anstatt ihn abzulassen. Der Untergang der „DDR“ ist also auf das Zusammenspiel mehrerer Faktoren zurückzuführen. In seiner „Geschichte der deutschen Wiedervereinigung“ schreibt der Mainzer Zeithistoriker, möglich geworden sei die 1989er-Revolution, weil sich die weltpolitische Situation Ende der 1980er Jahre grundlegend geändert habe. Er greift tief in die Geschichte zurück, bis in die Zeit der Napoleonischen Kriege. Immer hätten internationale Rahmenbedingungen den Ausschlag gegeben. „Erst die politische Kräfteverschiebung in Europa um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Gefolge des Krimkriegs hatte die Handlungsspielräume für die Reichsgründung von 1871 eröffnet. Und so wie die deutsche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Uneinigkeit der Siegermächte resultierte, die sich im Übergang zum **Kalten Krieg** nicht auf eine gemeinsame Lösung der deutschen Frage einigen konnten, so brachte erst der Zusammenbruch des Ostblocks wieder Bewegung in die deutsche Frage.“ (fac)

Foto Gorbatschow: RIA Novosti archive, image #359290 / Yuri Abramochkin / CC-BY-SA 3.0

Galizien als habsburgisches Kuwait

1909 ist Österreich das drittgrößte Rohöl-Förderland der Erde

In Galizien, dem österreichischen Teil Polens, entfaltet sich rund um 1900 ein Zweig der Urproduktion, der auch heutzutage, wenn auch in anderen Weltgegenden, große Bedeutung hat. Die Rede ist vom schwarzen Gold, dem Erdöl. Was nur wenige wissen: 1909 liegt Galizien mit einem Anteil von **5,02 % der Weltproduktion** von Rohöl an dritter Stelle hinter den USA (61,2 %; Zentrum ist Texas) und Rußland (22,2 %), wobei im Zarenreich die Gegend um Baku Mittelpunkt der Ölförderung ist.

Im ostgalizischen **Drohobycz** wird ab 1880 mit in Nordamerika entwickelten Bohrtürmen gearbeitet, die eine Tiefe von 500 bis 600 Meter erreichen. Das tiefste Bohrloch, nach der sogenannten kanadischen Methode, mißt immerhin 940 Meter. Anfangs ist die Ausbeute durchaus bescheiden. Galizien fördert 1884 ganze 2.300 t (Tonnen) Rohöl. Das ändert sich schnell, bereits 1896 sind es wegen der Erdölfelder von **Schodnica** 339.700 t. Nun scheinen die Vorräte unerschöpflich: 1910 werden (aus 2.841 Bohrlöchern) sogar **2,086.242 t** gefördert.

Die stetig zunehmende Fördermenge hat Auswirkungen auf den Preis. 1902 fällt der Preis auf 2,82 Kronen pro

Zentner Rohöl. Daraufhin gründen die Erdölproduzenten die **Petrolea AG**. Sie übernimmt das Rohöl von den Erzeugern in Kommission, gibt Vorschüsse, lagert das Rohöl und kann daher von den Raffinerien bessere Preise erzielen. Dadurch haben die Produzenten (deren Zahl von 180 im Jahr 1886 auf 444 im Jahr 1913 steigt) einen sicheren Absatz zu einem kostendeckenden Preis.

Die Weiterverarbeitung des Rohöls erfolgt in den 41 Raffinerien Galiziens, daneben gibt es Verarbeitungsbetriebe in **Mährisch-Ostrau**, **Oderberg** (Österreichisch-Schlesien) und **Pardubitz** (Böhmen). 1906 ist das Deutsche Reich mit mehr als der Hälfte größter Abnehmer inländischer Petroleumzeugnisse.

Wegen des zu jener Zeit enormen Einsatzes von Maschinen kommt die Ölförderung mit erstaunlich wenig Arbeitskräften aus. Zwischen 1902-1910 mit rund 5.500, erst 1913 wächst der Beschäftigtenstand auf 7.258. Darunter sind relativ viele Juden, da beispielsweise im ostgalizischen Förderzentrum **Boryslaw** von 9.318 Einwohnern immerhin 7.336 israelitische Religionsgenossen sind, das entspricht 79 % (Stand 1880); jedoch verringert sich der Anteil allmählich auf 45,1 % (1910).



Erdölförderung Galizien

1907 wird die Petrolea AG aufgelöst, da US-Firmen wie Standard Oil auf den Markt drängen, die den Produzenten bessere Preise offerieren. Die Amerikaner verwenden zudem Tankfahrzeuge, die den Kunden das Petroleum direkt ins Haus liefern. Dadurch haben die traditionellen **Holzfässer** ausgedient, der Zwischenhandel verliert weitgehend an Bedeutung. Gleichzeitig werden in Ostgalizien neuerlich riesige Vorkommen entdeckt, durch die Überproduktion fällt der Rohölpreis auf eine Krone pro Zentner.

Zwischen 1909 und 1913 wird beim Abbau gedrosselt, sodaß die Monarchie mit einem Anteil von 2,1 % nur mehr Platz sechs der Weltrangliste belegt. Inzwischen hat **Rumänien** (Ploieşti) hinsichtlich der Ölfördermenge die Monarchie überflügelt.

Das Gros des Rohöls wird zu Petroleum

verarbeitet, denn Gasbeleuchtung und elektrisches Licht stecken – was den Gebrauch im Wohnbereich anlangt – am Ende des 19. Jahrhunderts noch in den Kinderschuhen. Deswegen ist Petroleumlicht vor allem in der dunklen Jahreszeit wichtig. Nach dem Grundsatz *Licht ist Bildung* wird die Menge des verbrauchten Petroleums als Maß für die Zivilisation eines Landes betrachtet.

Und da schneidet die Donaumonarchie denkbar schlecht ab: **Pro Kopf und Jahr** werden bloß **4,5 kg** verbraucht; in der Schweiz sind es 12,8 kg, im Deutschen Reich sogar 14 kg. Norwegen mit über 20 kg kann wegen seiner geographischen Lage nur bedingt als Vergleich herangezogen werden.

Die Nachfrage nach **Benzinöl** steigt durch die relativ starke Ausbreitung des Automobils. In der österreichischen Hälfte der Doppelmonarchie sind **1907** insgesamt **2.314 Autos** unterwegs (aus heutiger Sicht paradiesische Zustände!), **1911** bereits **7.703**. Die regionale Verbreitung ist höchst unterschiedlich: Während in **Wien 1910** rund **viertausend** Fahrzeuge zugelassen sind, sind es im gesamten Herzogtum Salzburg bloß 42.

Erich Körner-Lakatos

Städtewappen

Mies
Land: Böhmen
Landkreis: Mies
1910: 4570/4438
1930: 5349/4655
1939: 5656
1947: 3950

Am 13.8.1183 wurde Mies samt Pfarrkirche anläßlich der Schenkung an den Johanniter-Orden erstmals erwähnt – „parochiam s.Marie ad Argentariam“; 1188 „argentaria super Mzea“, 1252 „Misa“. Als Stadt wurde Mies 1266 (1275) genannt; am 5.7.1337 erhielt sie mit anderen königlichen Städten von König Johann Richtlinien für die Wahl des Stadtrates (CIM II, Nr. 199); von 1362 stammen die ältesten Stadtbücher. Zwischen 1252 und 1420 tagte in Mies das Kreisgericht. Wie auch andere königlichen Städte bekam Mies am 19.9.1372 von Karl IV. das Prager Altstädter Recht und die freie testamentarische Verfügung sowie von Wenzel IV. am 22.7.1381 die Handelsgerichtsbarkeit und am 13.8.1390 einen Jahrmarkt, König Georg gab am 21.12.1461 einen zweiten und bestätigte am 6.10.1463 die bisherigen sieben Majestätsbriefe (CIM III, Nr. 246, 262). Von König Wladislaus wurde Mies 1498, 1509 und 1512 wegen Feuerschäden für insgesamt 44 Jahre von dem St. Martinuszins befreit. Das älteste Stadtsiegel, 58 mm ☞, das auch 1405 und wahrscheinlich bis zur Wappenverbesserung benutzt wurde und dessen

Typar vermutlich um 1260 entstand, ist vom 11.11.1342 bekannt (Vojtišek 42, 223, Taf. VIII, 4). Es zeigt in dem von der Unzialumschrift +SIGILLVM. CIVIVM.DE.MISA eingerahmten Siegelfeld eine gekonnt ausgebreitete Lilie. Die gleiche schmückte gewiß die 1386 belegte Stadtfahne. Die Tingierung – in Rot eine silberne Lilie – des „arme civitatis vestre ab antiquo...“ ist durch die Wappenverbesserung König Georgs vom 7.6.1496 bekannt, durch die Mies auch das rote Siegelwachs genehmigt wurde. Das neue Wappen: in Blau eine silbern bezinnte Mauer, hinter der zwei Türme mit je einem Fenster, roten Spitzdächern und goldenen Knäufen emporragen, zwischen denen der silberne, goldbewehrte und -gekrönte, doppelschwänzige Löwe steht; in der Mauer ein schwarzes Tor mit goldenen Torflügeln, in dem eine goldene Lilie erscheint (Org. verschollen, bekannt durch eine zeitgenössische Abschrift und tsch. Übersetzung sowie durch die Abschrift der Konfirmation Leopolds I. vom 18.7.1668; die geführte Tingierung der Torflügel und Spitzdächer ist nicht gemeldet; Sturm, Nový 390f., Zelenka-SZ 17.7.1981). 1517 soll König Ludwig das Wappenfeld als rot und die Dächer als schwarz bestimmt haben (Schenk 126, Taf. 13, 1 jedoch mit blauem Feld; so auch Louda & Herčík 159, Louda Taf. 16, Heraldická ročenka 1974, 14), möglicherweise handelt es sich jedoch nur um eine Bestätigung,

bei der aus dem übernommenen Text der Verleihung die Worte „...clipei lazurini coloris...“ irrümlich herausgelassen wurden, so daß man annahm, daß „clipeus rubei coloris“ des vorher bemerkten „arma ... ab antiquo“ eine neue Tingierung bedeute. Jedenfalls bezieht sich die Leopoldsche Wappenbestätigung auf jene von 1469, und die Stadt selbst nahm von dem roten Schildfeld erst zu Sedlačeks Zeiten



Es fehlte uns – der SLÖ - das Wappentuch Mies in der Reihe der Städte im Sudetenland – wo am 4. März 1919 Tote zu beklagen waren. In Mies waren dies Johann Luft, 28 J., ein Bahnarbeiter und Rosa Heller, 24 J., eine Private. Wir haben uns an Dr. Hans Mirtes von der Hausner-Stiftung gewendet, und diese hat dankenswerterweise die Kosten der Herstellung übernommen. Nochmals besten Dank! (Bild: Gertrude Dwornikowitsch)

teilweise Kenntnis, wie er schreibt, was offensichtlich auch mit nationalistischen Gefühlen zusammenhängt, wie die Wappenführung nach 1945 beweisen mag. Muhr (1962, 189f.) führt zu dem blauen Feld ein rotes Tor mit goldenen Doppellinien (aus dem Wappen auf dem Brückenturm) und roten Walmdächern. Das Wappen von 1469 wurde zuerst auf einem Siegel, 45mm ☞, mit der auf einem Band erscheinenden Umschrift „Sigillum civium: civitatis misens“ angebracht, auf dem hinter dem Wappen, in dem der Löwe links-gewendet erscheint, ein Seifenrechen aufgestellt ist: das erstere ist wohl der Unaufmerksamkeit des Siegelstechers zuzuschreiben, das andere als Hinweis auf die Mieser Bergwerke zu verstehen (GNM Siegelsammlung, Kopien, weißer Abguß T21/3784, weitere Siegel und Typare verzeichneten Kamper & Wirth 1911, 252f.). Mit dem links-gewendeten Löwen wurde das Wappen 1555 auf dem Brückentrum angebracht (w. v. 199, Abb. 109). Hier wird die Lilie, die allein im selbständigen Schilde noch 1688 im Rathaus angewendet wurde, doppelt, etwa wie ein Lilienzepter, dargetellt. Ihr Ursprung hängt anscheinend mit dem ursprünglichen Marianischen Patrozinium zusammen. Später wurden dem Wappen, das auf einem Erzbrocken befestigt erscheint, zwei Bergknappen in festlicher Tracht als Schildhalter zugefügt. Stadtfarben: blau-weiß.

(Kein) „Tag der Wahrheit und Versöhnung“!

Inmitten der medialen Flut über das Geschehen in der polnischen Stadt Wielun, die erneut Unmengen politisch-korrekten Unrats anschwemmte, wirkt der sauber-sachlich korrigierende Artikel von Gernot Facius in der Sudetenpost, Folge 10 vom 3.10.2019 wie der sprichwörtliche Fels in der Brandung.

Entgegen den Behauptungen in deutschen Presseorganen handelte es sich eben nicht um eine „militärisch völlig bedeutungslose Kleinstadt“ (Frankfurter Presse vom 31.8.2019), die „in Schutt und Asche gelegt wurde“ (FAZ vom 2.9.2019), sondern um einen Standort polnischen Militärs, das gemäß den Äußerungen des Generals Tadeusz Kasprzycki gegenüber dem französischen Außenminister und den USA einen Einfall in deutsches Grenzgebiet plante.

Wenn die deutsche Luftwaffe zu „Terrorbomben“ degradiert wird, gerät diese „hate speech“ in einem Zeugnis eines nichtdeutschen Zeitzeugen zu dem, was sie ist: Lüge!

In einem Bericht nach Paris schrieb der französische Luftwaffenattaché in Warschau, General Armegeau, im September 1939: „Die deutsche Luftwaffe hat die Bevölkerung nicht angegriffen. Ich muß unterstreichen, daß die deutsche Luftwaffe nach Kriegsgesetzen gehandelt hat. Sie hat nur militärische Ziele angegriffen, und wenn oft Zivilisten getötet oder verwundet worden sind, so deswegen, weil sie sich neben diesen militärischen Zielen befanden.“

Ein geradezu kindisch wirkendes Beispiel für politische Korrektheit lieferte der für seine politisierende Moderation inzwischen hinlänglich bekannte **Claus Kleber** im **ZDF**. Auf einem in das „heute-journal“ eingefügten Video sieht man seltsam schwankende Sturzkampfbomber, die im Horizontalflug (!) Bomben abwerfen. Bekanntlich setzte die deutsche Luftwaffe Stukas ein, um, wie die Bezeichnung besagt, zum Zweck der Zielgenauigkeit Bomben im Sturzflug zu werfen. Kommentar überflüssig. Zu Opfern unter der Zivilbevölkerung kam es den Ausführungen eines Obersten der Luftwaffe zufolge, der selbst 14 Englandeinsätze geflogen war und darüber in der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt berichtete, dann, wenn die Piloten, um Flakangriffen zu entgehen, durch Schwenken der Flügel ruckartig

die Flugrichtung ändern mußten. Als Beispiel nannte er den Einsatz gegen Coventry, einer Stadt mit 21 Betrieben, die als kriegswichtig eingestuft wurden.

Erich Högn, Königstein

Leserbrief zu dem Beitrag in der Sudetenpost vom 3. 10.2019, Seite 3:

„Kapitulation oder Befreiung: Streit über den 8. Mai 1945“

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** wählte in seiner Rede vom 8. Mai 1985, von der manche Menschen behaupten, dass es seine größte politische Leistung war, zur Erinnerung an die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht den Begriff Befreiung, der sich im wichtigsten Satz seiner Ansprache findet: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Nun sollte man einen Satz nicht aus seinem Zusammenhang reißen, deshalb sei hier wenigstens noch eine weitere wichtige Passage zitiert: Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. ... Die meisten Deutschen hatten geglaubt, für die gute Sache des eigenen Landes zu kämpfen und zu leiden. Und nun sollte sich herausstellen: Das alles war nicht nur vergeblich und sinnlos, sondern es hatte den unmenschlichen Zielen einer verbrecherischen Führung gedient. Erschöpfung, Ratlosigkeit und neue Sorgen kennzeichneten die Gefühle der meisten....

Als Vertriebener bewegen mich bis heute diese Gefühle: Die Familien wurden zerrissen. Für meine Großeltern waren der 8. Mai 1945 und die darauf folgende Vertreibung aus ihrer sudetendeutschen Heimat eine entsetzliche Katastrophe. Das galt wohl für alle alten Menschen. Als Befreiung im Sinne Weizsäckers konnten sie das nicht empfunden haben. Höchstens als eine totale Befreiung von Grund und Boden sowie Hab und Gut. Ihr Leid und ihre Not haben wir Kinder bis zu ihrem Tod gespürt und mitempfunden. Auch für meine Eltern war es sehr bitter, doch sie schafften den schwie-

rigen Neubeginn in einer abweisenden Umgebung. Von Willkommenskultur aus verständlichen Gründen keine Spur. Für mich war es zunächst eine Zeit des ständigen Hungerns und eher ein aufregendes Abenteuer, später aber eine große berufliche Chance, die ich, wären wir nicht vertrieben worden, so wohl nicht gehabt hätte.

Als am 8. Mai 1949 übrigens unser Grundgesetz vom Parlamentarischen Rat beschlossen wurde, war es **Theodor Heuss**, der mit seinen Worten die Bedeutung dieses Tages auf den Punkt brachte: Dieser Tag bleibt die tragischste und fragwürdigste Paradoxie unserer Geschichte für jeden von uns, weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind.“ Trefender hat es bis jetzt niemand gesagt.

Prof. Rudolf Jansche, Wilhelmsfeld

Untergang des Abendlandes

Für die Revision der Berliner Russlandpolitik eintreten und dabei den Kontakt mit Putin nicht scheuen hat der sächsische Regierungschef **Michael Kretschmer** vor exerziert. Es ist, so Klartext, das läßt sich schnörkellos sagen, einiges in Bewegung geraten. Man darf auf die bevorstehende Gipfelkonferenz der EU-Mitgliedsstaaten gespannt sein.

Dem Untergang des Abendlandes können wir ohne Angst entgegen gehen. Jede Kultur besitzt ihre eigene Seele, wird geboren, durchläuft eine Phase der Hochkultur, um schließlich zur bloßen Zivilisation zu degenerieren. Das Abendland befindet sich nach Spengler in genau dieser letzten Periode, in der eine Kultur ihrem eigenen Tod entgegengeht. Seine tief sinnigen Ansichten über den Kulturverfall sind heute aktueller denn je. Die Frage bleibt, was folgt?

Spengler schreibt: „Dem Christentum Dostojewskis gehört das nächste Jahrtausend.“ Soll wohl auch Russland gemeint sein? Auf jeden Fall ein Weg ins neue Zeitalter, der alles offen hält und dessen Zukunft man nicht einfach hinnehmen muß, sondern in vorsorglicher Gemeinschaft formen kann.

Die letzten Zeilen vom „Untergang des Abendlandes“ besagen: Für uns aber, die ein Schicksal in diese Kultur und diesen Augenblick ihres Werdens gestellt hat, in welchem das Geld seine letzten Siege fei-

ert und sein Erbe der Cäsarismus, leise und unaufhaltsam naht, ist damit in einem eng umschriebenen Kreise die Richtung des Wollens und Müssens gegeben, ohne die es sich nicht zu leben lohnt. Wir haben nicht die Freiheit, dies oder jenes zu erreichen, aber die, das Notwendige zu tun oder nichts und eine Aufgabe, welche die Notwendigkeit der Geschichte gestellt hat, wird gelöst, mit dem einzelnen oder gegen ihn.

Gerhard Roch, Aichach

Den Bock zum Gärtner gemacht

Es mutet wie ein Stück aus dem Tollhaus an: Die Tschechin Věra Jourová ist für die neue EU-Kommissarin für „Werte und Transparenz“ nominiert (siehe dazu „Klartext“ von Gernot Facius, SP vom 3. Oktober 2019). Käme sie zum Zug, und davon ist auszugehen, wäre ausgerechnet die Vertreterin eines Staates für das Wertefundament und die Offenheit innerhalb der EU zuständig, der durch seine Intransigenz gegenüber den Sudetendeutschen und dem sturen Festhalten an den berüchtigten Beneš-Dekreten – laut dem ehemaligen Staatspräsidenten Václav Havel sind sie ein unaufgebbarer Teil der tschechischen Rechtsordnung – genau diese Werte mit Füßen tritt. Dekrete, daran muß stetig erinnert werden, die als Grundlage für Entrechtung, Enteignung, Lagerhaft, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (teilweise ab dem 10. Lebensjahr) und brutale Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen sowie die Straffreistellung für alle an ihnen begangenen Verbrechen (nach der Zentralstelle des kirchlichen Suchdienstes sind nahezu 300.000 sudetendeutsche Vertreibungstote zu beklagen) gelten.

Mit der tschechischen EU-Kommissarin wird der Bock zum Gärtner gemacht. Sollte hinter der Nominierung, anders ist der Vorgang kaum zu erklären, vielleicht eine Portion politischer Ironie stecken? Wobei ein solch subtiles Verhalten, nämlich feiner Spott, bei dem man das Gegenteil dessen kundtut, was tatsächlich gemeint ist, den Brüsseler Herrschaften eigentlich nicht zuzutrauen ist. Wie dem auch sei, wer den europäischen Gedanken wirklich ernst nimmt, kann vor dem Hintergrund einer so grotesken Personalentscheidung den Briten zu ihrer Abkehr von der EU nur einmal mehr gratulieren.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Gedicht: An mein Enkelkind

Setz' Dich zu mir, mein Kind
hör' zu, was ich Dir sage,
und präg' es tief in Deinem Herzen ein,
vielleicht ist's bald zu spät für Deine Frage
nach meiner Herkunft, Deinem Sein.

Ich rede, meinst Du, anders als die andern,
fast kantig; glaub mir, das hat kein Gewicht.
Nicht wie man spricht hat Allgemeinbedeutung,
es zählt allein nur, was man spricht.

Ein Deutscher, der vor vielen Jahren
Sein Heim verlassen mußte, flüchten, fliehn,

vom Krieg verfolgt, von Haß und von Gefahren,
so mußt aus Deutschland ich nach Deutschland ziehn.

Was ich verlor, fällt schwer mir aufzuzählen,
nicht nur Besitz, auch Kindheit, Heimat, Glück.
Was uns nun Heimat ist, ich konnte sie nicht wählen,
die ich besaß, erhalt ich nie zurück.

Die Wiesen nicht, den Fluß nicht und die Wälder,
die alte Stadt nicht und auch nicht den Baum,
in den als Kind ich meinen Namen ritzte,
was mir von all dem blieb? Ein bittersüßer Traum.
Doch Du mein Kind sollst leben mit dem Wissen,
daß dies mein Land, auch Deine Heimat ist.

Hat man uns auch den Boden grob entrissen,
gib mir Dein Wort, daß Du sie nie vergißt.

Bist selbst vom Strom, entstanden aus zwei Quellen,
von denen eine weit im Osten liegt,
die macht Dich stark, bringt immer neue Wellen,
denk' dran: wer stark ist, niemals wird besiegt!

Hast Du gut zugehört, mein Kind, was ich Dir sagte,
dann präg' es tief in Deinem Herzen ein,
vergiß es nie, erzähl's auch Deinen Kindern
woher ich stamme – wie entstand Dein Sein.

Bärbel Heigl

München: Festabend der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste

Tielsch-Enkeltochter Samantha Wehr erhielt Adolf Klima-Preis

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete im Zentrum Sankt Bonifaz der gleichnamigen Benediktinerabtei in München ihren jährlichen Festabend und feierte zugleich ihr **40jähriges Bestehen**. Die Jubiläumsrede hielten die beiden Vizepräsidenten der Akademie, **Stefan Samerski** und **Ursula Haas**. Den Festvortrag lieferte der Kärntner **Prof. Arnold Suppan**: Der Historiker sprach über „Saint-Germain, Trianon und die Folgen für die europäische Friedensordnung“. Nach dem Jahresbericht von **Akademiepräsident Günter J. Krejs**



wurde die junge österreichische Historikerin **Samantha Wehr**, Enkeltochter der südmährischen **Schriftstellerin Ilse Tielsch**, mit dem **Adolf Klima-Preis**

ausgezeichnet. Der Wiener **Historiker Univ. Prof. Peter Becker** hielt die **Laudatio**. Musikalisch erfreuten die Flötistin Christine Müller und die Pianistin Madoka Ueno die Gäste.

Auf dem Bild: Akademiepräsident Professor Dr. Günter J. Krejs, Laudator Dr. Peter Becker, Preis-Stifterin Luitgard Klima, SL-Kulturpreisträgerin Ilse Tielsch neben ihrer Enkelin, der diesjährigen Klima-Preisträgerin Samantha Wehr, und deren Verlobten Timon Höbert.

Bild: Michael Santifaller

„LANGE NACHT“ im Böhmerwaldmuseum Wien



Seit über 15 Jahren nimmt das Wiener Böhmerwaldmuseum bereits an der ORF-Aktion „Lange Nacht der Museen“ teil. Die Besucherzahlen erfreuen jedes Jahr aufs Neue die verantwortlichen Museumsobleute. So auch heuer wieder – mehr als 130 Besucher bewiesen ihre Wertschätzung, ihr Interesse und **ihr Suchen nach den geschichtlichen Wurzeln** hier im kleinen Museum. Museumsobmann **Dr. Gernot Peter** konnte auch die Spitzen der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Bundesobmann



LABg. a. D. Gerhard Zeihsel mit Gattin, Alt-Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin sowie den neuen Landesobmann Prof. Dr. Erich Lorenz unter den Gästen begrüßen. Der Schwerpunkt des Interesses bei den **mehrheitlich jüngeren Besuchern** lag wieder bei den Fragen zur **Ahnenforschung** und Lebensgeschichte der Bewohner des Böhmerwaldes sowie zu den Geschehnissen nach Kriegsende und der **Vertreibung** der angestammten Bevölkerung aus ihrer Heimat.



Museumsobmann-Stv. **Direktionsrat Franz Kreuss** sorgte wieder in bewährter Weise mit seinen **Mundartvorträgen** von Gedichten böhmischer Heimatdichter aber auch ganz besonders mit der „Vorlesung über Erschaffung der Welt bis zu Turm Babylonische – Auszug aus biblische Geschichte böhmische von Professur Cyrill Naprstek“ für große Erheiterung, da er diese „Vorlesung“ in einmaliger „Böhmaklerei“ zum Besten gab. Bei dem – wie jedes Jahr – von den Ehepaaren **Kreuss** und **Kufner** gesponserten



kleinen Buffet ergaben sich wieder viele Gelegenheiten zu Gedankenaustausch. Betreut wurden hier die Besucher von den beiden Mit-

gliedern des Wiener Böhmerwaldbundes **Herta Kreuss** und **Walburga Rudolf** mit Rot- und Weiss-Wein, Limonade, Mineralwasser, Aufstrichbrötchen, Punschkrapferln und Knabbergeback. Dass das Böhmerwaldmuseum jedes Jahr in der „Langen Nacht der Museen“ erneut ein Zielpunkt für historisch Interessierte geworden ist, bestärkt die Museumsleitung in ihrer bisherigen **grenzüberschreitenden Tätigkeit** im Sinne der Völkerverständigung.

Der tote Karel Gott und eine „tragisch-komische“ Botschaft

Der Eklat hätte bei einigem Nachdenken vermieden werden können: Erst als sich in der tschechischen Öffentlichkeit Kritik gerührt hatte, nahm **Premier Andrej Babiš** von der Idee Abstand, den verstorbenen Schlagersänger Karel Gott mit einem klassischen **Staatsbegräbnis** im Prager Veitsdom ehren zu lassen. Für den im Alter von 80 Jahren verstorbenen Interpreten populärer Lieder wurde stattdessen ein protokollarisch niedrigeres „Begräbnis mit staatlichen Ehren“ angesetzt. Einen Tag später, am 12. Oktober, folgte eine Totenmesse in der Kathedrale auf dem Burgberg. Der prominente Religionsphilosoph und ehemalige Grundpriester **Tomaš Halík** hatte den Vorschlag der Regierung zu einem Staatsakt in der Bischofskirche der Prager Erzdiözese als „wahnsinnige und geschmacklose“ Idee bezeichnet. Die künstlerische Begabung des Sängers zu würdigen sei eine Sache, hier handle es sich aber um einen neuerlichen Versuch, Symbole der Religion

und Kirche für die von Staatspräsident Miloš Zeman und dem Regierungschef gepflegten „Populismus“ zu vereinnahmen. Professor Halík wertete dies als Ausdruck von Missachtung nicht nur gegenüber der ehemaligen Dissidentenbewegung, sondern auch gegenüber „den wirklichen kreativen Künstlern und den vielen Bürgern, die sich vor der kommunistischen Macht nicht gebeugt haben“. Die derzeit Regierenden lieferten so eine „tragisch-komische Botschaft“ über die nationalen Werte und das nationale Selbstverständnis der Tschechischen Republik. Der Theologe und Soziologe Halík zählt zu den bekanntesten Intellektuellen des Landes. Er war ein Vertrauter des verstorbenen Staatspräsidenten **Václav Havel** und selber vorübergehend als Staatsoberhaupt im Gespräch. Dass er – wenn auch etwas verklausuliert – **auf die problematische Rolle von Karel Gott nach dem gewaltsamen Ende** des „Prager Frühlings“ anspielte, hat offenbar die Regierung zu einer



Karel Gott verstarb mit 80 Jahren.
Foto: David Sedlecký, CC BY-SA 4.0

protokollarischen Herabstufung der Begräbnisfeier veranlasst. Bis zuletzt war Karel Gotts Verhalten gegenüber dem alten, 1989 gestürzten KP-Regime **umstritten** beziehungsweise unterschiedlichen Bewertungen ausgesetzt. Zahlreiche Kritiker warfen dem 1939 in Pilsen geborenen Sänger (u.a. „Biene Maya“ und „Weißt du wohin“ aus Dr.

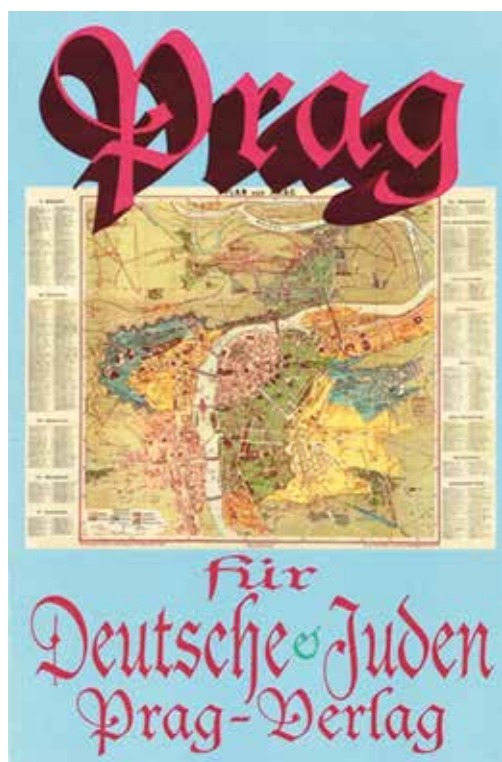
Schiwago) vor, die von der damaligen kommunistischen Führung initiierte „Anticharta“ **unterzeichnet zu haben**; mit ihr hatten sich **regimetreue Künstler** und Autoren öffentlich gegen die demokratischen Ideen der „Charta 77“ gestellt und deren Mitglieder als „Gesträndete“ verhöhnt. Karel Gott hatte dennoch immer wieder versucht, eine Nähe zum Kommunismus zu bestreiten, was ihm allerdings nur teilweise gelungen ist. In den tschechischen Medien wollten Berichte über eine Anbiederung an Parteichef **Gustáv Husák** nicht verstummen. Der Sänger habe die „Normalisierung“ – die politische Phase nach dem „Prager Frühling“ – begrüßt, hieß es. Zu emigrieren sei dem „Sinatra des Ostens“ nie in den Sinn gekommen. An all das wollte Karel Gott, dessen Alben auf Tschechisch und Deutsch am erfolgreichsten waren, nicht mehr oder höchst ungern erinnert werden. Die „goldene Stimme aus Prag“ ist in der Nacht zum 2. Oktober für immer verstummt. (fac)

Wir haben gelesen

„Aufarbeiten statt verdrängen“: 80 Thesen zur Vertreibung

Ein neues Buch von Professor Alfred de Zayas und Konrad Badenheuer

Die gewaltsame Entwurzelung von etwa 14 Millionen Menschen aus dem ehemals deutschen Osten und dem Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Landkarte Europas verändert. Und doch ist es still geworden um diesen historischen Einschnitt. In Medien und Schulbüchern wird seit Langem nur noch wenig drüber berichtet. Unwissen ist die Folge.



Prag 1904

In der Reihe „Das Prag der Claudia von Taschek“ (Pianistin und deutsch-böhmische Großgrundbesitzerin, entstammend dem böhmischen Uradel, Zeitgenossin von Franz Kafka, hatte einen ihrer Lebensmittelpunkte in Prag – bis zu ihrer Enteignung und Vertreibung 1945) erscheint nun einer der seltensten Prag-Stadtpläne des 20. Jahrhunderts. Mit diesem, einst vom Deutschen Verein in Prag 1904 aus der Not der Bedrängnis durch den Magistrat der Stadt herausgegebenen und bei Bellmann gedruckten farbigen Plan mit den althergebrachten deutschen Straßennamen wird die Reihe fortgesetzt, die mit dem Plan von 1890 begann und das Leben der Deutschen in Prag aus damaliger Sicht begleiten soll. Der Plan ist „immerwährend“, groß und übersichtlich, somit ganz einfach neben einem aktuellen Straßenplan zu gebrauchen!

PRAG 1904 - Einer der seltensten Prag-Stadtpläne des 20. Jahrhunderts, Vol. II in der Reihe „Das Prag der Claudia von Taschek“, Größe: 100 cm breit, 70 cm hoch, auf mattem Papier gedruckt, Preis: 19 € (+Versandkosten: plano 9 €, gefaltet 2 €, gilt für D – Ö und restl. Ausland bitte erfragen)

Erschienen im Oktober 2019

PRAG-VERLAG Wolfgang W. Marko, Wilhelm Leuschner-Str. 42, D 54292 Trier, Tel.: +49 (0) 651 28983 bzw. markowolfgang@markobuch.de

Das neue Buch von Alfred de Zayas und Konrad Badenheuer, das unter dem Titel „80 Thesen zur Vertreibung. Aufarbeiten statt verdrängen“ erscheint, versteht sich als Antithese zu Verdrängung und Vergessen. Es ist ein Appell, historische Fakten zur Kenntnis zu nehmen, sie völkerrechtlich korrekt zu bewerten und dann Schlussfolgerungen zu ziehen: Auch heute könnten mit gutem Willen viele Unrechtsfolgen der Vertreibung überwunden werden. Die Autoren geben sich überzeugt: Ganz Europa hätte den Nutzen davon. Der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Professor Dr. Alfred-Maurice de Zayas hat mit diesem Buch jahrzehntelange Forschungen und menschenrechtliche Tätigkeit für die Vereinten Nationen in Genf in 80 Thesen gegossen.

Die Vertreibung der Deutschen stellt de Zayas in den weltweiten Kontext einer Situation, in der aktuell mehr als 60 Millionen Menschen von Flucht, Vertreibung und erzwungener Migration betroffen sind. Er weist darauf hin, dass bereits seit Jahren die Vereinten Nationen das Recht auf die Heimat („right to one's homeland“) als Menschenrecht vertreten - eine Entwicklung, zu der de Zayas durch zahlreiche Veröffentlichungen und seine Arbeit als hochrangiger UNO-Experte beigetragen hat, die aber ausgerechnet in Deutschland nicht allzu viel beachtet wurde. Das Buch schließt an eine Broschüre aus dem Jahr 2008 an, die „50 Thesen zur Vertreibung“, die im selben Verlag erschienen, aber seit kurzem vergriffen sind.

Die „80 Thesen“ sind freilich ein komplett neues, im Umfang mehr als verdreifachtes Werk, das die einschlägi-



gen politischen und völkerrechtlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre berücksichtigt. Viele der Thesen sind verglichen mit der Fassung von 2008 noch genauer begründet, noch differenzierter formuliert und noch breiter in den geistesgeschichtlichen Kontext Europas eingebettet. Zu den Neuerungen gehört, dass der alte und aktuelle Verleger Konrad Badenheuer als Koautor beteiligt ist.

Der Berliner Publizist mit Insiderkenntnissen der Vertriebenenverbände geht der Frage nach, wie die massive Verdrängung deutscher Schicksale bei der Auseinandersetzung mit dem Megathema Vertreibung überhaupt zu erklären ist. Wie war es zum Beispiel möglich, dass Begriffe wie „Ostdeutschland“ oder „Ostbrandenburg“ einfach ihre Bedeutung ändern konnten und heute andere Regionen bezeichnen als früher? Was haben die deutschen Bundesregierungen und die Betroffenen selbst durch ihr Tun

oder Lassen zu dieser gewiss fatalen Entwicklung beigetragen? Der Autor unterzieht die Arbeit der Landsmannschaften einer differenzierten, aber in einigen Punkten drastischen Kritik. Wissenschaftliches Neuland erschließt seine Untersuchung der Frage, wie viele Ost- und Sudetendeutsche erst nach ihrer eigentlichen Vertreibung an deren Folgen ums Leben gekommen sind – insbesondere durch hungerbedingte Krankheiten und mangelnde medizinische Versorgung.

Im genauen Vergleich mehrerer bereits vorhandenen Veröffentlichungen aus verschiedenen Herkunfts- und Aufnahmegebieten quantifiziert Badenheuer diesen Verlust auf knapp 3,5 Prozent der Betroffenen oder etwa 410.000 Personen. Die bisherige Forschung hat dieses Thema weitgehend ignoriert. Das Buch dokumentiert schließlich bedeutsame Entschließungen des Bundestages und des Europäischen Parlaments sowie wegweisende Erklärungen der Vereinten Nationen zur Wiedergutmachung von Vertreibungen.

Alle diese Dokumente sind aus den 1990 Jahren, also vergleichsweise jung. In Faksimile wird das Telegramm eines britischen Diplomaten vom 1. August 1945 wiedergegeben und analysiert, es eröffnet neue Einsichten über die Erwartungen und das Kalkül der damaligen britischen Regierung hinsichtlich der Vertreibung. Landkarten und Fotos runden den Dokumentationsteil ab.

Alfred de Zayas/Konrad Badenheuer: „80 Thesen zur Vertreibung – Aufarbeiten statt verdrängen“, Taschenbuch, 184 S., Verlag Inspiration Un Ltd., London/Berlin 2019, ISBN 978-3-945127-292, EUR 14,90

Österreichs alte Armee“ – HGM-Direktor Dr. Ortner begeisterte mit Vortrag

Auch weniger Militärraffine waren vom Vortrag des Direktors des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, **HR Dr. Christian Ortner**, am 8. Oktober im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ begeistert, welcher sich vom Revolutionsjahr 1848 bis zum **Ende des Ersten Weltkrieges** spannte. Die vielen Heeresreformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erinnerten auch stark an die heutige Situation, wo ebenso eine Heeresreform in die andere durch eine Evaluierung übergeht. Nennens-



wert ist, dass die Alte Armee durch ihre Supranationalität einerseits ein **Bindeglied** der Donaumonarchie war und andererseits für unser Heute durchaus auch wegweisend sein kann. Der k.u.k. Offizier in der Alten Armee sprach mindestens **sieben Sprachen!**

Nach etwa zweistündigem Vortrag nutzten die anwesenden Landsleute ausgiebig die Gelegenheit, im persönlichen Gespräch mit Brigadier Direktor Ortner auch andere historische und militärische Themen zu erörtern und zu debattieren.

Zurück in die alte Heimat - von Benjamin Hochmuth seit 2013 wohnhaft in Silberbach

Nach unserem ersten Besuch 1990 Silberbach, war ich im April 2009 von dem Ort und seiner Geschichte fasziniert. Seitdem recherchierte ich viel, machte mehrere Ausflüge dorthin, befragte meine Familie und ehemalige Silberbacher und forschte noch mehr – doch was mir noch fehlte war ein längerer Aufenthalt, das Gefühl, einmal wirklich und wahrhaftig (wenn auch nur für 7 Tage) dort zu sein, statt nur zu Besuch.

Samstag: Anfahrt
Gegen Mittag fuhren wir los. Wir entschieden uns, über den Grenzübergang Klingenthal zu fahren. Wir mussten der Wegbeschreibung aus den Urlaubsunterlagen zu unserem Ferienhaus folgen, um uns dort mit dem tschechischen Vermieter zur Schlüsselübergabe zu treffen. Ein bisschen mulmig war uns schon zumute, da wir nicht wussten, ob das bisschen Tschechisch, das wir uns für die Reise angeeignet hatten, ausreichen würde.

Unsere Zweifel waren aber völlig unbegründet, da der Vermieter (ein sehr netter und freundlicher Geselle) gut Deutsch sprechen konnte. Er zeigte uns das Wichtigste und verabschiedete sich mit den Worten „Bis Samstag!“. Wir erforschten das Haus und entdeckten sogar die frühere Hausnummer. Laut Häuserliste gehörte es einst Adolf Böhm - Farbmühle. Es wurde 2004 umgebaut und war einfach traumhaft. Solch Luxus hatten wir für den günstigen Preis wirklich nicht erwartet. Es war ein herrliches Gefühl nun dort einzuschlafen, wo meine Familie mit dem Herzen zuhause war und es bis heute blieb.

Sonntag:
Wegen des schlechten Wetters konnten wir – abgesehen von einem klei-



Benjamin Hochmuth und seine Mutter in Rothau.

nen Spaziergang durch die Farbmühle – nichts weiter unternehmen. Was mir jedoch gespenstisch vorkam, war das Haus, das wir hinter unserem Ferienhaus entdeckten, das ein Duplikat des Gasthofes meiner Vorfahren hätte sein können.

Montag:
Nach einem ausgiebigen Frühstück packten wir unsere Rucksäcke und fuhren los. ...Also liefen wir zurück, fuhren die Hofwiese hinunter und parkten vor dem Konsumgebäude (wo früher Gasthaus und die Fleischerei meiner Ahnen standen).

Dienstag:
Dies war ein besonderer Tag, denn wir nahmen uns vor, das erste Mal den Spitzberg zu erklimmen.

Mittwoch:
Am Vortag sahen wir auf unserem Weg zum Spitzberg eine Abzweigung nach Neudorf (Nova Ves). Meine Ur-Ur-Urgroßeltern Wenzel und Ludmilla Hochmuth sowie ihre Söhne Johann und

Franz stammten von dort, weswegen wir dort auch unbedingt hin wollten.

Donnerstag:
Es regnete den ganzen Tag wie aus Kübeln, deshalb entschlossen wir uns,



Im Erzgebirge.

über die Grenze nach Sachsen zu fahren und den Tag im Erlebnisbad des IFA-Ferienparks Schöneck zu verbringen.

Freitag
Der Regen hielt an, jedoch klarte es gegen Mittag auf, also wanderten wir den Rollweg entlang. Oben angekommen sahen wir einen großen Friedhof. Ich ging davon aus, noch in Silberbach zu sein und fragte mich, ob es wohl noch einen älteren Friedhof, als den „am Bau“ gäbe. Erst als wir durch das Tor hindurch in den oberen Bereich des völlig verwachsenen Friedhofes gingen, entdeckten wir ein Kreuz mit einem Schild: „Zum Gedenken der Toten – Eibenberg, Grünberg“.

Samstag
Der Abschied von Silberbach fiel uns beiden schwer, hatten wir es doch in den letzten Tagen sehr lieb gewonnen, doch packten wir unsere Sachen mit dem Vorsatz, bald wieder einen Ausflug dorthin zu machen. Um 09.00 Uhr klopfte unser Vermieter an die Tür. Er rechnete die Verbrauchskosten ab, wir scherzten noch eine kurze Weile mit ihm und fuhren dann los. Ein letztes Mal vor meiner Abreise besuchte ich das Grab meiner Ahnen auf dem Friedhof.

Fazit
Wir hatten die Auswahl zwischen Urlaub am Meer und Silberbach. Im Nachhinein kann ich gerne zugeben, dass Silberbach die goldrichtige Entscheidung war. Ich habe in diesen 7 Tagen so viele neue Seiten dieses nun sehr klein gewordenen Dörfchens kennen gelernt. (Gekürzt.)
(Quelle: „Dischkurieren“)

Gedenkfahrt nach Russland

Feierliche Einbettung von 1837 Gefallenen der Schlacht um Stalingrad in Rossoschka

Mit einer stillen Zeremonie auf der Kriegsgräberstätte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Rossoschka nahe Wolgograd, haben Volksbund-Präsident **Wolfgang Schneiderhahn** und eine Delegation des Volksbundes am 12. September 2019 die sterblichen Überreste von 1.837 gefallenen deutschen Soldaten beigesetzt.

In Anwesenheit vieler Angehöriger, die aus ganz Deutschland angereist waren, darunter der SL-Landesobmann von Berlin, **Rudolf D. Fischer**, sprach Pfarlerin Aljona Hofman von der evangelischen Moskauer Emmaus-Gemeinde, den Segen für die Opfer der **Schlacht um Stalingrad**, deren Überreste nahe



Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, kürzlich beim Bau einer Abwasserleitung entdeckt worden waren.

Besonders bewegend war der Besuch der deutschen Kriegsgräberstätte für den 83-jährigen **Karl Cramm** aus der Nähe von Peine in Niedersachsen. Anhand der gefundenen **Erkennungsmarke** konnte der bis dahin als vermisst geltende Vater Cramms **identifiziert** werden.

Volksbund-Präsident General a. D. Schneiderhahn dankte der russischen

Seite für ihre „großartige und jahrelange Unterstützung“. Es sei keine Selbstverständlichkeit, dass die deutschen Toten in russischer Erde bestattet werden dürften.

Basierend auf dem Votum der letzten SL-Bundesversammlung im März 2019 in München, legte Lm. Fischer im Namen und **in Vertretung der Sudetendeutschen Landsmannschaft**, ein von örtlichen Floristen in Wolgograd angefertigtes Blumengebilde mit SL-Kranzschleife, am noch offenen Gräberfeld der **deutschen und österreichischen Gefallenen** nieder. Zuvor

hatte Lm. Fischer bereits am gegenüberliegenden sowjetischen Soldatenfriedhof einen Blumenstrauß der SL niedergelegt.

Bei den zahlreichen im Verlauf der Schlacht um Stalingrad untergegangenen deutschen Infanteriedivisionen, Panzer- und Artillerieeinheiten, Nachschubtruppen und Luftwaffenangehörigen, befanden sich nachweislich weit **mehr als zehntausend sudetendeutsche Soldaten**, die ihre Heimat nie mehr wiedersehen sollten. Als treffendes Beispiel sei hier die 44. Infanteriedivision, **Hoch- und Deutschmeister** genannt, deren Mannschaftsbestand sich fast ausschließlich aus **Österreichern und Sudetendeutschen** zusammengesetzt hatte und die dann während der monatelangen Kesselschlacht vollkommen aufgegeben wurde.

Familiär vernetzte Nordböhmen, Teil 4 – Pfeifer, Rzehak, Kaulich

Die Familie Pfeifer lässt sich bis in das 16. Jhdt. zurückverfolgen. Sie waren Landwirte, Scholzen, Richter, Besitzer von zwei Mühlen, Steinkohle- und Kupfergruben. In Jibka und Radowenz betrieben sie Bleichen, Webereien und Appreturanstalten. Deren erste mechanische Leinenweberei wurde 1812 gegründet.

Textilindustrie - Steinkohle und Dampfmaschinen

Nach dem Frieden des Wiener Kongresses 1815 erstarkte in den Ländern der österreichischen Monarchie die Wirtschaft. Im **Braunauer Land** und in der **Region Trautenau** verbreitete sich bei der industriellen Entwicklung zunächst die Leinenweberei; der Flachsabbau brachte den Bauern bessere Einkünfte. Es entstanden Betriebe, die sich mit der Merzerisierung der Rohware beschäftigten: Bleiche, Kalandern, Rauhen, Färben. Damit geschah im wirtschaftlichen wie im gesellschaftlichen Leben eine große Veränderung in diesem Gebiet: es vollzog sich die erste Phase der Industrierevolution. Diese wurde Mitte des 19. Jhdts. gefördert durch die bessere Nutzung der Wasserkraft (Turbinen) und die Förderung der Steinkohle. Für den großen Aufschwung in der Kohleindustrie war vor allem der verstärkte Einsatz der Dampfkraft maßgebend. Durch die Steinkohleförderung im **Schatzlarer Steinkohlenbecken** (Žacléřská černouhelná pánev), kamen nicht nur in den Gruben, sondern auch in den mechanischen Webereien Dampfmaschinen zum Einsatz, vor allem da, wo die Wasserkraft den Bedarf nicht deckte (Radowenz, Jibka, Ober-Wernersdorf).

Damit veränderte sich auch der Charakter der Dorfgemeinde, denn neben dem **Bauern** mit seiner Lebensform gab es nun auch in jedem Dorfe den **Fabrikarbeiter**, der durch seine Arbeit einen ganz anderen Lebensrhythmus und eine andere Lebensform erhielt. Oft entstanden auch auf den Dörfern selbst Fabriken: in Märzdorf, Heinzendorf, Dittersbach, Halbstadt, Wekelsdorf, Mohren, Adersbach, Johnsdorf, Oberwernersdorf, Jibka und Radowenz.

Der Direktor des Kreisarchivs Trautenau, Roman REIL, beschreibt in seinen drei Büchern über Radowenz und Jibka die Geschichte der Unternehmen Pfeifer, Kaulich, Spitzer und Rzehak sehr ausführlich und stellt auch die verwandtschaftlichen Beziehungen dar. Die Erschließung und der Abbau der Steinkohle in Ober-Wernersdorf begann bereits 1817, wie Urkunden in Kuttenberg belegen. Als einer der ersten erwarb der Bergbauunternehmer **Franz Lamprecht** einen Stollen namens Sankt Maria am 12. August 1840 auf dem Gelände des Jibkaer Richters Josephus Wenzel **Pfeifer** (*17. Feb. 1785, Gýbka 27, †10. Aug. 1846 Jibka, Nr. 42) und am 17. März 1841 wurden die Abbaurechte amtlich anerkannt. Nach 1857 sind als Bergbau-Geschäftspartner die Namen **Joseph Rzehak** aus Radowenz und **Franz Pfeifer** aus Jibka genannt. Um 1860 wurde von **Josef Wenzel Kaulich**, Inhaber der Bleiche und später des Radowenzer Mühlengrabens, die Genehmigung beantragt Steinkohle in Radowenz abzubauen. Josef Wenzel Kaulich eröffnete mit seiner Frau Helena, geb. Kluge (*21. März 1823, Hermannseifen, †08. Februar 1891, Qualisch), die Zeche namens Barbara in der Nähe ihrer Fabrik, der



Briefkopf Geschäftspapier 1912

ehemaligen oberen Bleiche. Der Name Barbara war derjenige der Schwester von Franz Josef Pfeifer. **Barbara Rzehak**, geb. Pfeifer (*04. Dezember 1855, Jibka NC 27, †16. Mrz. 1937). Deren Eltern waren Franz Anton Pfeifer und Franziska Margarete Kaulich. In der ersten Hälfte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts kamen zu den Bergbauunternehmen in Qualisch /Chvaleč, Wenzel Kaulich, Inhaber der Radowenzer Spinnerei, mit seinen Gruben Wenzel I und II im unteren Teil von Qualisch, in den 70er Jahren Franziska Margarete Pfeifer, geb. Kaulich, später Franz Pfeifer und **Johann Rzehak** hinzu. Nach dem Tod von Franz Joseph Pfeifer 1889 übernahmen das Bergbauunternehmen Johann Rzehak und Geschäftsfrau **Franziska Pfeifer** (1827-1908). Da wegen des zunehmenden Wettbewerbs mit der Leinwandbleiche weniger verdient wurde, entschied sich ihr Unternehmen nach 1883 nunmehr Leinengarn zu bleichen und die Kraft der Dampfmaschinen verwenden, die an Stelle der mit zu wenig Wasser betriebenen Laufwerke eingerichtet wurden. 1840 hatte Wenzel Kaulich die obere Bleiche erworben. Daraus entwickelten Franz Anton Pfeifer aus Jivka und

Wenzel Kaulich in diesem Gebäude im Jahre 1862 eine Flachsspinnerei unter dem Namen Kaulich & Pfeifer. Das Unternehmen hielt sich jedoch nicht lange und mußte im Jahr 1866 Konkurs anmelden. Gründe hierfür waren die politischen Spannungen zwischen Österreich und Preußen und der Abbruch der Handelsbeziehungen zu Preußen. Am **27. Juni 1866** kam es zu der **Schlacht bei Trautenau**, 10 Kilometer von Radowenz entfernt. Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1875 war die Spinnerei 1876 verschwunden. Mit all den vorbereitenden Maschinen hatte die Fabrik insgesamt 3000 Spindeln und beschäftigte 190 Mitarbeiter. Damit war diese Flachsspinnerei ein Betrieb mittlerer Größe. Bemerkenswert ist allerdings, dass hier ab 1861 mit die ersten Dampfmaschinen zum Einsatz kamen. Im Gegensatz zu den Betrieben im **Tal der Aupa / Úpa - Etrich, Kluge** und **Faltis** - verfügten die Betriebe im Tal des Jibka-Baches und des benachbarten Erlitzbaches / Dřevíč nur über geringfügige Wasserkraft, die sie durch Dampfmaschinen, die mit vorhandener Steinkohle betrieben wurden, kompensierten.

Dr. Michael Popovic

Heimattag des Böhmerwaldbund Oberösterreich

Der Heimattag am 5. Oktober 2019 zum 70-jährigen Bestehen des OÖ. Böhmerwaldbundes begann um 09.00 Uhr mit der Feier der Heiligen Messe in der Ursulinenkirche zelebriert von Abt.em. KR. Mag. Martin Felhofer. Herr Leo Schwarz aus Umlowitz begleitete an der Orgel die Messe. Mit dem Böhmerwaldlied endet der beeindruckende und tiefgehende Gottesdienst.

Um 10.30 trafen wir uns auf der Promenade vor dem **Stifterdenkmal**. Wegen des Windes und des starken Regens fand die Ehrung des großen Dichters im Landhausdurchgang statt.

Untermalt von einer neunköpfigen Abordnung der Musikkapelle Pucking las Herr Leopold Jungbauer Texte aus der Novelle Abdias.

Mit den Klängen des Böhmerwaldliedes wurde von unserer Vorsitzenden Frau Helga Böhm und Frau Inge Bayer vor dem Denkmal von Adalbert Stifter ein Kranz niedergelegt.



Pünktlich um 11 Uhr begann im Spiegelsaal des **Promenadenhofes** der Festakt zum Jubiläum des Böhmerwaldbundes.

Die Vorsitzende Frau Helga Böhm begrüßte alle Anwesenden, im Besonderen LH a.D. **Dr. Josef Pühringer**, Abt. em. KR **Martin Felhofer**, LAbg. **Anita Neubauer**, Gemeinderat Harald Hennerbichler, Obmann **Rainer Ruprecht** von der SLÖ Bezirksgruppe Wels, eine

Abordnung der SLÖ aus Kremsmünster und Frau **Elfriede Weismann** mit ihrer Kaplitzrunde.

Sie bat LAbg. Anita Neubauer und Stadtrat Harald Hennerbichler um ihre Grußworte.

In der **Festrede** findet LH a.D. Dr. Pühringer deutliche Worte zur Situation damals und heute. Die Vertreibung der Bevölkerung war und ist unrecht, darf nicht vergessen werden und darf

niemals wieder geschehen. Es geht um gute Verarbeitung des Geschehenen und um eine friedliche freundschaftliche Verständigung zwischen den Völkern. Sein Hinweis auf die Wichtigkeit der Arbeit des Böhmerwaldbundes zeigt uns, dass es richtig ist, die Kultur der Böhmerwaldheimat auch weiterhin zu pflegen und öffentlich zu zeigen.

Präsentation 70 Jahre Böhmerwaldbund OÖ:

Franz Danko und sein Enkelsohn **Philipp** haben aus einer Vielzahl von Bildern eine beeindruckende Schau über 70 Jahre Verbandsarbeit zusammengestellt.

Franz Danko als profunder Kenner der alten Böhmerwaldheimat kommentierte gekonnt die Bilder und Erinnerungen an viele Böhmerwäldler wurden wach.

Mit Dankesworten von Obfrau **Helga Böhm**, dem Wuldalied und der Landeshymne endet der Jubiläumsheimattag beim warmen Buffet um 12.30.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kulturfahrt der SLÖ Kärnten nach Krain

Unsere schon traditionell gewordene Kulturfahrt führte uns in das ehemalige österreichische Herzogtum Krain, unseren Kärntner Nachbar. War doch bis 973 das Land **Krain** mit dem Herzogtum Kärnten eng verbunden. Erst 1002 wurde Krain eine eigene Grenzmark und war auch bis 1849 österreichisches Kronland und somit auch eines der Gebiete mit deutschsprachiger Bevölkerung, jedenfalls ein für unsere Landsmannschaft geschichtlich sehr interessantes Gebiet. Unser Mitglied Helmut Racic hat diesen Vorschlag unterbreitet, ist doch Krain auch ein Teil von Altösterreich gewesen. So führte uns diese Fahrt über **Laibach** bis schlussendlich zum bekannten Ort **Veldes** / Bled. **Dr. Helmut Racic** hat uns in hervorragender Weise über die Geschichte und Kultur dieses interessanten Siedlungsraumes geführt und mancher Kenner dieser Landschaft war über die vielen Details überrascht, welche wir im Zuge dieser kurzen Reise erfahren konnten. Nach Besichtigung der Altstadt von Laibach, die österreichischen Städten in vieler Hinsicht ähnlich ist, und der Mittagspause ging dann die Fahrt weiter nach **Wagensberg** / Bogensberk zum Schloss des berühmten W. Valvasor mit Museumsführung. Interessant war die Führung



Unsere Reisegruppe in Laibach, im Hintergrund das Laibacher Schloß.
Bild von Maria Katzer, Obmannstellvertreterin

durch das Schloss und die Informationen über das Schicksal dieses Schlosses bis hin zur Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Anschließend besichtigten wir Schloss und Gut **St. Helena** bei Laibach. Ergriffen und erschüttert waren wir in St. Helena bei Besichtigung des Gutsbetriebes und des Schlosses, aus welchem Vorfahren unseres Mitgliedes, Dr. Helmut Racic, vertrieben wurden und das neben anderen Besitzungen in Krain und Dalmatien seit dem 17. Jahrhundert im Eigentum der altösterreichischen Familie war. Nach dem 2. Weltkrieg wurde alles entschädigungslos enteignet und die Familie vertrieben. Auch durch die Republik

Slowenien kam es nach 1991 zu keiner Restitution. Heute ist das früher wunderschöne Anwesen ein staatlicher Betrieb in einem erbärmlichen Zustand und wird weitgehend dem Verfall überlassen. Im nahegelegenen Friedhof St. Agatha konnten wir kurz die **Familiengruft** sehen, die bereits seit **1613** besteht. Hier ruht auch eine Vorfahrin aus dem Schönhengstgau im Sudetenland. Verfallende Gebäude, Stallungen und eingestürzte Gutsgebäude zeugen heute noch von der regen Vergangenheit und gaben einen guten Überblick über die seinerzeitigen Aktivitäten in diesem Raum. Erschütternd fanden wir den Anblick der nun schon seit

Jahrzehnten offenstehenden schweren Haustüre beim Schloss. Dazu berichtet unser Landsmann Dr. Racic, dass bei der Vertreibung von seinen Vorfahren der Schloßriegel dieser Türe in offener Stellung vorgeschoben und dann der Schlüssel abgezogen und mitgenommen wurde. Damit war es den Nachkommen nicht möglich, ohne diesen Schlüssel die Türe zu schließen oder gar zu versperren. Diese Tür zum Schloss steht nun schon seit mehr als 76 Jahren offen und verfällt sichtbar mit dem Gebäude. Der Schlüssel ist heute noch im Besitz seiner Familie. Verfall und Niedergang zeigten sich hier deutlich und bildete ein erschütterndes Bild, lediglich eine kleine Kirche wurde zwischenzeitlich renoviert. Die Weiterfahrt über den bekannten Ort Veldes / Bled und wieder durch den Karawankentunnel brachte uns zurück nach Kärnten. Besonderen Dank gilt unserem Beiratsmitglied Dr. Helmut Racic für die hervorragende Führung dieser Reise und unserer **Maria Katzer** und **Magda Steindorfer** für die umfangreichen **Vorbereitungsarbeiten**. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten freut sich schon auf weitere interessante Aktivitäten.

*Dipl.-Ing. Leopold Anderwald
Obmann*

Erich Lorenz feierte seinen 70. Geburtstag

Anlässlich seines im Sommer statt gefundenen 70ers lud der Landesobmann von Wien, Niederösterreich und Burgenland nach der Vorstandssitzung zu einem Geburtstagsfest in den Festsaal des Hauses der Heimat ein. 81 geladene Gäste der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Freunde feierten mit ihm bei Spanferkel, Kraut und Knödel, sowie



Gemüselasagne für die Vegetarier. Frau Herta Kutschera steuerte einen Kuchen nach original Sudetendeutschem Rezept bei. Die weiteren Torten und Süßspeisen waren auch selbst gemacht von Frau Mag. Olga Messo-gitis. Diese leitet eine Tanzschule für Erwachsene und erstellte die Performance eines Tanzes, eines **Tango Argentino**, den der Jubil-

ar mit seiner Tanzpartnerin vorführte. Die Volkstanzgruppe der SLÖ unter Leitung des routinierten Herrn Leopold tanzte mit dem Geburtstagskind vier typische Volkstänze aus unserer Heimat. Anschließend wurden Gäste aufgefordert bei einem Tanz mit zu machen. Dank auch dem VLÖ für die Überlassung der Räumlichkeiten und dem Heimwart, Herrn Branko für sein umsichtiges Walten! Die Feier war fröhlich und stimmungsvoll und endete wie geplant am frühen Abend.



Vertriebenenendenkmal in Baden geschmückt

Am Badener Friedhof hat Lmn. Elisabeth Werkmann beim Vertriebenenendenkmal einen großen, bunten Erikenstock hingestellt und an der Laterne ein Dauerlicht und rotschwarze Bänder mit Gedenkschrift befestigt. Es wäre zu wünschen, dass sich wieder ein **Sudetenstammtisch in Baden** zusammenfindet. Interessenten bitte melden: sloe@chello.at, Tel.: 01 718 59 19 (Mo - Do.: 10 - 14 Uhr)



Totengedenken in der Augustinerkirche

„Das Schmerzliche läßt uns reifen, Versöhnung und Verzeihung zu schaffen“, fand Zelebrant **P. Mag. Matthias Schlögl OSA** überaus passende Worte beim gut besuchten feierlichen Gedenkgottesdienst der Heimatvertriebenen am Sonntag, dem 27.10.2019 in der Wiener Augustinerkirche.

Landesverband Wien, NÖ und Bgld

Am 12. Oktober fand im Haus der Heimat in der Steingasse in Wien eine erweiterte Vorstandssitzung mit Beteiligung der Vertrauensleute der Ortsgruppen statt.

Es waren – in alphabetischer Reihenfolge – die Heimatgruppen Böhmerwaldbund; Bund der Nordböhen; Bruna Wien; Kuhländchen, Neutitschen, Bärn; Nordmähren; St. Pölten; Schönhengstgau; Wien und Umgebung; Humanitärer Verein der Schlesier, Jägerndorfer, Freudenthaler; VdSt! Sudetia Wien.

Der am 11. April neu gewählte Landesobmann **Prof. Erich Lorenz** berichtete von der Vorstandssitzung im Juni. Dort wurde Organisatorisches besprochen, wie die Standesmeldungen und ein Finanzplan. Eine zusätzliche Versicherung sei nicht erforderlich.

Bei der Sitzung am 12. 10. berichtete der Landesobmann, dass die Kassaprüfung durchgeführt und damit der vorige Vorstand entlastet ist. Er dankte den Obleuten und allen Helfern für die jahrelange unermüdliche Arbeit in den Heimatgruppen. Er freue sich besonders über die vielen Veranstaltungen, die im vergangenen Sommer durchgeführt wurden. Er wies darauf hin, dass die Termine der kommenden Veranstaltungen auf der Homepage der SLÖ aufgelistet sind.

Die Kulturbefragung, Frau Herta Kutschera, erwähnte das Volkstanzfest am 9. November in der Babenbergerhalle von Klosterneuburg, das Krampuskränzchen im Haus der Heimat am 30. November, den Weihnachtsmarkt am 1. Dezember um 12 Uhr mit anschließendem Adventsingen im Haus der Heimat, sowie ebendort am 15. Dezember eine Lesung mit dem Titel: Schlesischer Winter um 16 Uhr.

Danach berichteten Obleute über ihre Aktivitäten seit der Hauptversammlung im April. Zum Abschluss überreichte der Landesobmann seinem langjährigen Vorgänger, Lm. **Dieter Kutschera** die **Urkunde als Ehrenobmann des Landesverbandes** und betonte in seiner Laudatio sein ungebrochenes Engagement seit den 50er Jahren. Nebenbei hat er zusammen mit seiner Frau Herta, die auch bei uns eifrig hilft, zwei Töchter groß gezogen, auf die sie stolz sein können!

Zum stimmungsvollen Abschluss der Sitzung wurde das Lied „Kein schöner Land“ gesungen.

Wien

Bruna Wien

An unserem heutigen Heimatsnachmittag nach der Sommerpause haben sich viele Landsleute eingefunden und waren erfreut nach längerer Zeit mal wieder zusammen zu kommen und aus dem Weinviertel kamen erfreulicherweise Elisabeth Hauck aus Staats, Ing. Helmut Schneider aus Drasenhofen und DI Harald Haschke fanden sich auch bei unserem Heimattreffen ein. Am 15.06.2019 war der letzte Heimatsnachmittag vor dem Sommer und am **Fronleichnamstag** den 20.06.2019 fuhren wir mit einigen Landsleuten zu 7 Massengräbern im Weinviertel. Die weiteren Massengräber besuchte der Vorstand mit Schriftführerin Christiane Tumberger an anderen Tagen, da den meisten Brünnern der Besuch von mehreren Massengräbern an einem Tag zu beschwerlich wird. Es wurden bei den weiteren Massengräbern ebenfalls Buketts niedergelegt, Kerzen entzündet und Sträucher geschnitten. Ein Teil der Grabsteine wurde vom **Schwarzen Kreuz – Kriegsgräberfürsorge** mit neuen Namenstafeln versehen und die **Grabpflege** wird meist von den Gemeinden gemacht. 13 Massengräber hat die BRUNA besucht und das 14. Massengrab wird nächstes Jahr besucht. Leider bekamen wir die traurige Nachricht das unser langjähriges Mitglied Helmut Habel am 25. April 1920 in Brunn geboren und am 21. Juli 2019 im 99. Lebensjahr in Wien verstorben ist. Die BRUNA - Wien kondolierte der Familie im Namen aller Mitglieder. Helmut Habel trat bereits der BRUNA - Wien im Gründungsjahr 1950 bei und 2 Jahre später mit viel Fleiß, (was bei den Heimatvertriebenen allgemein bekannt war) gründete er 1952 den Familienbetrieb **Habel Medizintechnik**, einzigartige Geräte im Spitals-, Klinik- und Ärztebereich. Der

erste Firmensitz befand sich im 7. Bezirk in der Zollergasse, danach wurde der Platz zu klein und die Firma übersiedelte in den 21. Bezirk in die Ignaz Köckstrasse. Heute ist die Firma in jedem Bundesland vertreten und wird von den Familiennachfahren weitergeleitet. Bis vor paar Jahren war Helmut Habel noch zeitweise in der Firma tätig. Seine Gattin Sylvia Habel ist 97 Jahre und stammt aus Nikolsburg. Erst kürzlich feierte das Ehepaar erstaunliche 75 Jahre **Kronjuwelen-Hochzeit**. Am Sonntag den 15.09.2019 nahmen am Heimmattag in Klosterneuburg beim Hochamt in der Stiftskirche und bei den Ansprachen in der Babenberger Halle einige Brünner teil.

Karel Gott die goldene Stimme aus Prag, geboren am 14.07.1939 im westböhmischen Pilsen als Sohn eines Sudetendeutschen Karel Gott 1911-1982 und einer Tschechin Marie Valešová 1910-1977 ist am 01.10.2019 in Prag im 80. Lebensjahr an Leukämie verstorben. Bevor er sich der Musik verschrieb, erlernte er erst den Beruf des Starkstromelektrikers. Er war ein tschechischer Sänger und Komponist, begann in der Klassik, bevor er 1958 mit Auftritten in Tanzcafés in Prag in mehreren Sprachen zu singen begann. 1968 trat er für Österreich beim Song Contest mit einem Lied, das ihm Udo Jürgens schrieb, an.

Nach diversen Mitteilungen des Vorstandes feierten wir die vergangenen und die demnächst kommenden Geburtstage unserer anwesenden Mitglieder und Landsleute: Waltraud Böhm 20.06., Helmut Röder 12.07., Gerti Schreckeneder 19.07., Maria Kraupa 14.08., Heidemarie Forster 10.09., Ing. Helmut Schneider 02.10., DI Harald Haschke 02.10., Hedwig Sburny 16.10., Walter Hlavka 07.11., Schriftführerin Christiane Tumberger 03.11. Wir gratulierten den Jubilaren recht herzlich! Bei guter Unterhaltung fand unser Nachmittag einen netten unterhaltsamen Ausklang. Unsere letzten Heimatsnachmittage in diesem Jahr sind am Samstag den **16.11.2019** und die **Adventfeier** mit Weihnachtsgedichten, Geschichten und Weihnachtliedern am Samstag den **14.12.2019**.

Ulrike & Christiane Tumberger

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 11.10.19 statt. (Wie immer am 2.Freitag im Monat um 19.00 Uhr im Haus der Heimat.). Leider konnte unser Obmann Klaus Seidler krankheitsbedingt diesmal nicht dabei sein, auch unser Schriftführer war verhindert.

Nach erfolgter kulinarischer Stärkung konnten wir uns trotz anfangs einiger technischer Schwierigkeitenden den 4.Teil des Videofilms „Die Vergessenen des 2.Weltkriegs-Flucht u Vertreibung d.deutschen Altösterreicher“, nämlich das „Umstrittene Dreiländereck Österreich, Slowenien u Italien“ ansehen.

Anschließend saßen wir noch gemütlich bei einem Gläschen Wein beisammen und es wurde angeregt diskutiert.

Unser nächstes Treffen findet am 8.11.19 statt (Zeit u Ort w.o.)

Nach durchgeführt **Hauptversammlung und Neuwahl** werden wir anschließend wieder ein interessantes Programm anbieten.

Helga Strecker

Humanitärer Verein der Schlesier

Es wird darauf hingewiesen, daß unsere **Weihnachtsfeier** am **Freitag, 13.12. um 14.30 Uhr** im Haus der Heimat stattfindet und die in der SP 10 angekündigte Feier am 15.12. nicht wie angegeben vom Humanitären Verein der Schlesier ausgerichtet wird.

Hannelore Blaschek, Obfrau

Bund der Nordböhen

Im Oktober war unsere Zusammenkunft auf den 5.10., also auf den 1. Samstag verschoben worden, was auch rechtzeitig angekündigt worden war. Trotzdem haben sich relativ wenige Landsleute beim „San Banditto“ eingefunden. Außerdem hatte sich das Ehepaar Sagasser krankheitshalber entschuldigt, und Walter Mattausch musste überraschend ins Krankenhaus (ist gottlob aber wieder auf den Beinen!). Obwohl es nur eine kleinere Runde war, wur-

de der offizielle Teil von Obmann Dieter Kutschera erledigt, es wurden die Neuigkeiten und die nächsten Termine verlautbart sowie den leider nicht anwesenden Geburtstagskindern zugeproestet. Besonders dachten wir an **Luise Willisch**, geboren in Reichenberg, die an diesem Tag ihr **90. Wiegenfest** feierte. Für diesen Nachmittag habe ich mir vorgenommen, den gebürtigen **Kreibitzer Thaddäus Haenke**, den genialen Naturwissenschaftler und Weltreisenden aus der Vergessenheit zu holen, und ich hatte ein wirklich interessiertes Publikum. Diesmal erzählte ich von seinen erst behüteten, dann entbehrungsreichen Kindheits- und Jugendjahren, die er ab seinem 10. Lebensjahr weg vom Elternhaus erst in **Hrobitsch**, dann in **Prag** die Schule und Gymnasium absolvierte. In Prag begann er auch das Medizin- und Botanikstudium, welches er in **Wien** fortsetzte, bis er die Möglichkeit bekam, von Spanien aus die „Neue Welt“ kennen zu lernen. Sein weiterer Lebensweg wird später fortgesetzt. Nachher wurde noch beim Nachtmahl geplaudert, bis wir den Heimweg antraten.

Unser nächstes Treffen ist wieder normal am **2. Samstag, am 9. November**, da werden wir diesen Monat genauer betrachten.

Herta Kutschera

Schönhengstgau in Wien

Beim Heimattreffen am 10. Oktober 2019 bestellte Obmann Rainer Schmid zunächst Grüße von Ilse Negrin, Magda und Richard Zehetner, Maria und Dr. Christa Neubauer sowie Franz Haberhauer, Martha Kiraly, Christa und Ing. Josef Pachovsky.

Bis zu unserem nächsten Treffen am 14. November um 14 Uhr feier(te)n Geburtstage: Fr. Maria Neubauer geb. Rauscher aus Mährisch Trübau den 101.Geburtstag (!) am 12. 10., Lm. Ernst Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 3.11., Fr. Edith Haupt aus St.Pölten am 6.11.; Fr. Gretl Kriwanek geb. Hiesl aus Mährisch Trübau am 8.11. und Fr. Dr. Sabine Schmid-Holmes aus Wien am 11.11. Herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit wünschen wir allen Geburtstagskindern.

Informationen aus diversen Medien:

Die Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik „LandesEcho“ erinnerte im 8.Jahrgang in einem Artikel vom 28.8.2019 an den 100. Gründungstag der „Deutschen sozial-demokratischen Arbeiterpartei“ (DSAP) in Teplitz-Turn, wo sich unter Josef Seliger die sudetendeutschen Sozialdemokraten als neugegründete Partei konstituierten, nicht ohne weiter für das Selbstbestimmungsrecht zu kämpfen. Trotzdem ist dies auch ein deutsches Bekenntnis zur damaligen Tschechoslowakei.

Veranstaltungen, die wir besucht haben:

14.-15.9.2019 Schönhengster Kulturwoche in Mährisch Trübau. **Lm Gerhard Korkisch** hat diese Veranstaltung als Vertreter der Schönhengstgauer in Wien besucht und berichtete uns darüber.

Harald Haschke

VdSt! „Sudetia“ zu Wien



Mit Schwung hinein in das Wintersemester. 2 sehr gut besuchte Stammtische im Uni-Bräu am Campus prägten den Sommer. Mit Chargen und Fahne wurde am Heimmattag in Klosterneuburg teilgenommen. Die Antrittskneipe wurde als Ringkneipe im Rahmen des VtAK am Haus der Sängerschaft Barden geschlagen. Ein gesteckt voller Saal mit vielen Gastverbindungen gab dem Semesterbeginn einen würdigen Rahmen. Eine Ehre war es für uns, den 80igsten Geburtstag unseres AH Wernar- Dieter Kutschera mitfeiern zu dürfen, ebenso den 70sten Geburtstag von Prof.Lorenz, dem neuen Vorsitzenden der SLÖ Wien, NÖ u. Bgld. Jung-

pund **Walther Rottensteiner** bewährte sich als **Braumeister** der **Krambambuli-Kneipe**, eine alte Tradition der Sudetia. Ein voller Kneipsaal war uns beschieden und allen hat das Traditionsgetränk, das es nur einmal im Jahr gibt, geschmeckt.

Wie jedes Jahr besuchten wir im Vorfeld von **Allerheiligen** auch heuer **24 Gräber** verstorbenen Bundesbrüder und schmückten diese mit Blumen und unseren Farben. Wir wünschen allen ein erfolgreiches und gesundes Semester Glück auf!



Niederösterreich

Horn

Unser Oktobertermin verlief sehr gemütlich. Es wurde gesungen, vorgelesen (aus Dietmar Grieser) und viel gelacht. Unser Gasthaus, Friedrich Blie, war wieder sehr bemüht und aufmerksam. Lmn. Eva Buchtele brachte zahlreiche Beispiele ihres umfangreichen Liedschatzes, teilweise auch in Englisch und Französisch; sogar Schwyzerdütsch war diesmal dabei. Vorschau: **23.11.**, 16 Uhr Heimatabend Gh. Blie, **14.12. Weihnachtsfeier mit Lm. Franz Kreuss**.

Christian Stefanitsch

St. Pölten

Bei der monatlichen Zusammenkunft am 18.10.2019 teilte Obm RR Schaden mit, dass die **Heimatstube** der SLÖ St.Pölten in die **Museumsübersicht des Landes NÖ** aufgenommen wird.

Alle Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen bei der Gestaltung der Adventfeier aktiv mit einem Beitrag mitzuwirken. Beiträge und Vorschläge können persönlich bei der Monats-sitzung am 15.11.2019, ab 14:30 Uhr im GH Graf eingebracht bzw. besprochen werden.

Die **Adventfeier** findet am **20.12.2019 um 14:30 Uhr** im **Eisenbahnerheim** Josefstraße 29b statt.

Die nächste monatliche Zusammenkunft November findet am **15.11.2019**, 1430 Uhr im GH Graf statt.

Franz Wallner

Oberösterreich

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im November Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles erdenklich Gute. Es sind dies: Frau Gertrude Fischer am 3., Herr Hellmut Nim-merrichter am 3., Frau Erika Dantlinger am 6., Frau Maria Sadleder am 14., Frau Erika Bester-eimer am 16., Herr Georg Kebrle am 19., Frau Maria Bregartner am 28. November.

Vorankündigung: Unsere **Adventfeier** findet am Sonntag, **8. Dezember** im Brauchtumszentrum Herminenhof statt, Beginn ist um 14 Uhr 30. Die Sudetendeutschen Spielleut gestalten die Feier mit Musik, Erzählungen und gemeinsamen Liedern. Dazu gibt es Kaffee und Gebäck. Wir wollen bei dieser Feier unseren 80jährigen (und darüber) Landsleuten ein Geschenk der Landsmannschaft überreichen. Für diejenigen, welche gern kommen möchten und keine Fahrgelegenheit haben, bieten wir eine Abhol- und Heimfahrt an. Zu diesem Zweck

melden Sie sich bitte bei Rainer Ruprecht, Tel. 0699-12 77 20 50. Wir freuen uns auf Ihren Besuch, auch Gäste sind willkommen. Vor kurzem fand der **4. Welser Kulturtag** an fünf verschiedenen Stadtteilen statt. Unsere Volksgruppe war würdig durch die Sudetendeutschen Spielzeug vertreten. Diese traten gemeinsam mit der Siebenbürger Volkstanzgruppe auf und boten dem Publikum ein anspruchsvolles Programm mit Musik und Tanz. Beim 2. Auftritt war auch der Welser **Bürgermeister Andreas Rabl** mit den **beiden Vizebürgermeistern, Frau Raggl-Mühlberger** und Herrn **Gerhard Kroiss** anwesend und waren im Anschluss gerne für ein Gruppenfoto bereit.



Am 12. Oktober fand im Rahmen der **Landesgartenschau** in Aigen-Schlögl eine interessante Veranstaltung des OÖ Forums für Volkskultur statt. Diese lief unter dem Motto „Drent und Herent“, mit Kulturbeiträgen aus **Südböhmen** und dem **Mühlviertel**. Die **Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz**, unter Mitwirkung von **Rainer Ruprecht**, zeigte Volkstänze aus dem Mühlviertel und dem Sudetenland, welche von der Moderatorin sachlich und korrekt kommentiert wurden.

Freistadt

Im Monat November feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag: Frau Leopoldiene Woitschläger, Grünbach, am 15. Nov. Frau Ruth Vejvar, Grünbach, am 17. Nov. Herr Erich Matscheko, Pregarten, am 25. Nov. Frau Helga Köppl, Bad Schallerbach, am 28. Nov. Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Zu unseren **Stammtisch** treffen wir uns am **13. Nov.** im GH. „zur Jaunitz“ um 19 Uhr. Bitte vormerken! **8. Dez. Adventfeier** im Cafe Friesenecker am Höllplatz um 14 Uhr.

Gerhard Trummer.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November 2019: Hermine Kössl, 04.11., Hermann Lorenz, 05.11., Franz Danko, 06.11., Ferdinand Jaksch, 14.11., Erich Pfeifer, 15.11., Monika Böhm, 18.11., Margarete Aigner, 20.11., Ingeborg Beiganz, 01.11., Irene Axmann, 16.11.

Vorschau: **Böhmerwaldrunde** am Freitag, **8.11.2019**, 14 Uhr Breitwieserhof **Adventfeier**, am Freitag, **6.12.2019**, 14:00 Uhr Breitwieserhof.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde: Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kassinokaffee am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße. Dienstag, **5. November** 2019, Dienstag, **3. Dezember** 2019.

Elfriede Weismann

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Unsere wichtigsten überregionalen Termine: SAMSTAG, 9. NOVEMBER: VOLKSTANZFEST in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. MITTWOCH, 13. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien SAMSTAG, 30. NOVEMBER: KRAMPUSKRÄNZCHEN im Haus der Heimat in Wien SONNTAG, 1. DEZEMBER: WEIHNACHTSMARKT und BUCHAUSSTELLUNG sowie Sudetendeutscher Advent im Haus der Heimat in Wien 3. +++++ Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch - bitte uns vorher unbedingt zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im HAUS DER HEIMAT, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG +++++

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Unseren Mitgliedern, die im November Geburtstag haben, gratulieren wir herzlich und alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis der Familie und Freunden.: Ingrid Lischka am 5.11., Walter Kundlatsch am 18.11., Christa Neumann am 3.11., Gerald Schlögelhofer am 14.11. Christa Scharf wird am 26.11. 90 Jahre. Großen, großen Dank für den unermüdlichen Einsatz für unsere Landsmannschaft. Auch jetzt ist sie für uns immer da und hilft mit.

Die Stadtgemeinde Enns veranstaltet den „Kultur Herbst“ 2019. Unser Obmann **DI Norbert Fischer** hält zu diesem Anlass einen Vortrag: „Römisches Glas – Böhmisches Glas“. Wanderung durch die Geschichte des Glases vom Urknall nach Rom und über Böhmen bis Enns“. Er erläutert die Definition von Glas, die wichtigsten Entwicklungen seit ca. 5.000 Jahren, Glas im römischen Imperium, Böhmisches Glas, Anfänge und Blütezeit, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie die besondere Ver-, Bearbeitungs- und Veredelungstechnologie und die **Gablonzer in Enns**. Gemütlicher Ausklang bei Getränken und Buffet findet dann im Anschluss im Foyer statt. Eintritt frei. Der Vortrag findet am **8. November 2019** im **Auerspergsaal des Schlosses Ennsegg** statt. Beginn ist um 19 Uhr. Unser nächstes **Treffen** ist am Donnerstag, dem **14. November 2019** um 15 Uhr im **Cafe Hofer** in Enns. Bitte, auch noch vormerken: Am **12. Dezember 2019** um 15 Uhr im Cafe Hofer ist unsere diesjährige **Adventfeier**. Bitte kommt zahlreich.

KRAMPUSKRÄNZCHEN AM 30. NOVEMBER IM HAUS DER HEIMAT IN WIEN BEGINN: 19 Uhr! Zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 30. November im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoss sind alle: Jedermann, Sudetendeutsche, deren Freunde und Bekannte sowie Interessierte JEDEN Alters recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 19 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. Zum Tanz spielt wieder der „Evergreen-Hans“, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt! Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie – wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Beteiligung – übrigens: der Krampus steht schon in den Startlöchern, daher bitte brav bleiben! Für Familienangehörige, Freunde usw. ersuchen wir Krampuspäckchen mitzubringen – bitte diese unbedingt mit dem Namen des zu Beschenkten zu versehen. Diese werden vom Krampus und seinem Helfer – je nach Wunsch – garniert mit leichten Hieben (jedoch nicht für die Bravegebliebenen!) zur Verteilung bringen. Um die Kosten zu decken wird ein kleiner Beitrag als Spende eingehoben!

SAMSTAG, 9. NOVEMBER: VOLKSTANZFEST in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg, Beginn 18 Uhr. +++++ MITTWOCH, 13. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien - Mauer bei jedem Wetter. 2 Treffpunkte: 17.15 Uhr im Haus der Heimat, 2. OG., und 18.15 Uhr am Maurer Hauptplatz vor der Bankfiliale der Ersten Bank. Im Anschluss daran gemütliches Beisammensein in einem Lokal. Dazu laden wir alle Landsleute und Freunde recht herzlich ein. Wir gehen in etwa 1 1/4 Stunden auf einem nicht beschwerlichen Weg. Dennoch wird gutes Schuhwerk empfohlen. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre bzw. Eure Teilnahme. Ein sogenannter kleiner „Abendausflug“ kann niemandem schaden und ist sehr zu empfehlen! +++++

52. VOLKSTANZFEST IN KLOSTERNEUBURG AM SAMSTAG, dem 9. NOVEMBER in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg Nochmals möchten wir auf das 52. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest - Leopoldtanz hinweisen und recht herzlich dazu einladen! Beginn ist um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) - Ende gegen 23 Uhr. Die Kartenpreise sind gegenüber den Vorjahren gleichgeblieben: Vorverkauf 17 Euro, Karten an der Abendkasse 20 Euro, Jugendkarten (von 15 - 19 Jahre) 10 Euro! Die Tischplätze sind inkludiert. Kartenbestellungen sind bis Samstag, 9. November, von 9 bis 12 Uhr bei Hubert Rogelböck unter Tel. (01) 888-63-97 möglich! Wenn Sie am 9.11. in die Babenbergerhalle kommen so finden Sie uns bei unserer Kassa mit dem Hinweisschild „SDJÖ“! Wir erwarten uns einen sehr guten Besuch der Landsleute samt Familien sowie von Interessierten! Kommen auch Sie nach Klosterneuburg - wir freuen uns auf Sie!

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND	
November: 9. November 2019 18 Uhr Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenbestellungen im Vorverkauf bei der SdJÖ 01/ 718 59 19 od. office@sdjoe.at 13. November 2019 Raunachtwanderung der SdJÖ Treffpunkte: 17,15 Uhr im HdH (2.Stock) oder 18,15 Uhr am Maurer Hauptplatz (bei der Erste Bank). Anmeldung bei Herrn Rogelböck 01/718 59 13 od. 01/888 6397 15. November 2019 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe Schlesien mit dem Film „Südmähren-2. Teil“ im HdH (EG) 19. November 2019 17 Uhr Eröffnung der Ausstellung „ Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge “ im HdH (EG) 30. November 2019 17 Uhr: Illuminierung des Weihnachtsbaumes im Hof des HdH. 30. November 2019 19 Uhr Krampuskränzchen der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (EG) Vorschau: 1. Dezember 2019 12- 16 Uhr Weihnachtsmarkt und Buchausstellung der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (2.Stock) 1. Dezember 2019 16 Uhr Sudetendeutscher Advent der SLÖ im HdH (EG) 6. Dezember 2019 16 Uhr Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Kuhländchen, Neutitschein u. Bärn im Restaurant „Ka&Ko“ in Wien 9, Kinderspitalgasse 14 9. Dezember 2019 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2. Stock) 11. Dezember 2019 15 Uhr Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordmähren im HdH (2.Stock) 12. Dezember 2019 14 Uhr Vorweihnachtliche Feier der Heimatgruppe Schönhengstgau in Wien im „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“ in Wien 1, Landesgerichtsstraße 12 13. Dezember 2019 15 Uhr Weihnachtsfeier des humanitären Vereins der Schlesier im HdH (EG) 13. Dezember 2019 19 Uhr Vorweihnachtsfeier der Heimatgruppe Wien und Umge-	bung im HdH (2.Stock) 14. Dezember 2019 15 Uhr Vorweihnachtsfeier der Heimatgruppe Nordböhmen in der Pizzeria „San Banditto“ in Wien 11, Grillgasse 37 14. Dezember 2019 15,30 Uhr Adventfeier der Heimatgruppe Bruna Wien im HdH (2.Stock) 14. Dezember 2019 16 Uhr Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Horn im Gasthaus Blie, Robert-Hamerling-Straße 17 in Horn 15. Dezember 2019 16 Uhr Literarisch-musikalischer Nachmittag der SLÖ - Landesverband Wien, NÖ, Bgld „Schlesischer Winter“ im HdH (EG) 18. Dezember 2019 19,30 Uhr Vorweihnachtsfeier der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (2.Stock) 19. Dezember 2019 15 Uhr Adventfeier des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich im HdH (EG) 20. Dezember 2019 14,30 Uhr Vorweihnachtliche Stunde der Heimatgruppe St. Pölten im Eisenbahnerheim, Josefstraße 29 b in St.Pölten 21. Dezember 2019 15 Uhr Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Böhmerwald Wien im Gasthaus „Zum Waldviertler“ in Wien 16, Kirchstetterngasse 37 Veranstaltungsort HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25 Ausstellungen: Bis 26. April 2020 Sonderausstellung „ 180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger “ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr Bis 20. Oktober 2020 Sonderausstellung „ Umbrüche 1918/19 in der Region um Retz “ im Museum Retz, Znaimerstraße 7. Fr, Sa, So und Fei 13 bis 17 Uhr Ab 20. November bis 3. Jänner 2020 Ausstellung „ Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge “ im HdH (EG). Mo-Do 9,30 bis 13,30 Uhr, Anmeldung bei der SLÖ: 01/718 59 19 Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen. Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

Sudetenpost

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,– ; Übersee € 65,–.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE**Gedeckter Apfelkuchen für ein großes Blech****Zutaten:**

600 g Mehl, 360 g Butter, 200 g Zucker, 2 Eier, 4 Löffel Schlagobers, 1 Packung Backpulver, ca. 3 kg säuerliche Apfel, Zucker, Zimt, 1 Ei verquirlt;

Zubereitung:

Mürbteig herstellen. Dafür aus den Zutaten rasch einen Teig kneten und diesen ca. 1/2 Stunde in den Kühlschrank stellen. Die Äpfel schälen, entkernen und blättrig schneiden. Den Teig halbieren und jede Hälfte auf die Maße eines Backblechs auswalzen. Die eine Hälfte des ausgewalkten Teiges auf ein Backblech legen und die blättrig geschnittenen Äpfel darauf verteilen. Mit Zucker und Zimt bestreuen. Die zweite Teighälfte auf ein Nudelholz aufrollen und auf dem Blech über den Äpfeln abrollen. Enden andrücken und mit verquirltem Ei bestreichen. Mit einer Gabel öfters in die obere Hälfte des Mürbteiges einstechen. Den Kuchen bei 180 Grad Heißluft ca. 45 Minuten backen. Wenn mehr Äpfel verwendet werden, kann sich die Backdauer etwas verlängern. Dadurch wird der Kuchen dafür saftiger.

Gutes Gelingen wünscht Christa G. Spinka-Grech**Ausstellung „Schicksale der Deutschen aus dem Isergebirge“**Die Ausstellung, die eine Fortsetzung der bereits 2017 gezeigten Ausstellung im „Haus der Heimat“ darstellt, wird am Dienstag, dem **19. November um 17 Uhr** im Festsaal (Steingasse 25, 1030 Wien) feierlich eröffnet.

Die Schau kann dann anschließend zu den SLÖ-Bürozeiten (Mo – Do von 9.30 - 14.30 Uhr) bis zum 3.1.2020 besichtigt werden.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag jeden Monats** (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)



Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 11. + 25.11., 9.12.2019, 13. + 27.1., 10. + 24.2., 9. + 23.3., 6. (!) + 20.4. (!) 2020**

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 12 ist der 21. November 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 5. Dezember 2019.

Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 1:**RS: Donnerstag, 19. Dez. 2019****ET: Donnerstag, 9. Jänner 2020****Veranstaltung des VLÖ mit den Landsmannschaften:**

Der bekannte österr. Schauspieler mit donauschwäbischen Wurzeln **Stephan PARYLA – RAKY** rezitiert **Fritz GRÜNBAUM „Kabarett der Hölle“** (Essay von **Helmut KORHERR**) am **Dienstag, 3. Dezember 2019, um 17 Uhr**, im Festsaal (Parterre) des „Hauses der Heimat“, Steing. 25, 1030 Wien. Eintritt frei (um Spenden wird gebeten!!)

Anmeldung mit Reservierung erforderlich an den VLÖ, Tel. 01-718 59 05 bzw. per E-Mail sekretariat@vloee.at

Veranstaltung der SLÖ – Landesverband Wien, NÖ. u. Bgld.**Schlesischer Winter**

Eine literarisch-musikalische „Reise“ in schlesischer Mundart und Hochdeutsch



Gelesen von Hedwig Lowak, Marion Breiter und Werner J. Grüner

Wann? Am Samstag, **15. Dezember 2019, 16 Uhr**

Wo? Im Haus der Heimat (Festsaal), Steingasse 25, 1030 Wien

Sudetenpost**IMPRESSUM**

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643 Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23, E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00, Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.